UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

Freiligrath, Ferdinand

1870

Uebersetztes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31734

Visual Library

Uebersetztes.

Walt Whitman.

1861.

Jahr in Waffen! Jahr du des Kampfs!
Keine süßlichen Reime, keine schmachtenden Verse für dich, schreckliches Jahr!
Nicht du, wie ein blasses Poetlein, sitzend am Pult, leise lispelnd Cadenzen:
Nein, wie ein Starker, aufrecht, gekleidet in Blautuch,
Vorwärts schreitend, hoch ein Gewehr auf der Schulter,
Wohlgeknorpelt dein Leib, mit sonneverbranntem Antlitz und Händen,
Im Gurt ein Messer zu deiner Seiten:
Also hört' ich dich rufen laut, deine klangvolle Stimme schallend über das Festland;
Deine männliche Stimm', o Jahr, als, aufgeh'nd zwischen den großen Städten,
Bei den Männern Manhattans* ich dich sah, ein Arbeiter ich, ein Wohner in Manhattan!
Sieh', weitschrittig flogst durch die Prairien du, her von Illinois und Indiana;
Rasch überschrittest den Westen du mit springendem Gang, stiegst herab von den Alleghanies;
Stiegst herab von den großen See'n, herab durch Pennsylvanien, oder, auf dem Verdeck, den Ohio abwärts;
Oder südlich, längs dem Tennessee-Strom, längs dem Cumberland-Strom, oder zu Chattanooga, auf Gipfeln der Berge,

* Manhattan, oder Mannahatta = Newyork.

Sah deinen Gang ich, sah deine sehnigen Glieder ich, gekleidet in Blau, tragend Waffen, rüstiges Jahr;
Vernahm dein entschlossenes Rufen ich, wieder und wieder schallend hinaus;
Jahr du, das plötzlich sang mit den Mäulern rundlipp'gen Geschützes,
Neu jetzt beschwör' ich dich, stürmendes, malmendes, trübes, zerrüttetes Jahr!

Die Erhebung.

1.

Auf aus euren grundlosen Tiefen, o Tage, steigt, bis wilder und stolzer ihr hinzieht!
Lang für meine Seel', ein hungernder Gymnast, was die Erde mir gab, verschlang ich;
Lang durchschweift' ich die Wälder des Nords — lang lauscht' ich Niagara's* Güssen;
An der Brust der Prairien lag ich und schlief, — überklomm die Plateaus, die Nevadas;
Längs dem Westmeer die thürmenden Felsen hinan stieg ich, — fuhr aus in die See;
Fuhr hin durch den Sturm, ward erfrischt durch den Sturm;
Sah mit Lust die drohenden Schlünde der Wellen;
Sah die weißen Kämme, wo sie jagten hochhin, stürzend über;
Hörte pfeifen den Wind, sah das schwarze Gewölk;
Sah, was sich hob und stieg aus der Tiefe (O, prächtig! O wild wie mein Herz, und machtvoll!);
Hörte den ununterbrochenen Donner, wie er brüllte hinter dem Blitz her;

* Niagara.

Sah des Blitzes dünne zackige Fäden, wie sie jäh und schnell
durch's Getös sich jagten quer über'n Himmel;
— Dies, und was diesem gleich ist, gehoben sah ich!
Sah's mit Verwunderung, doch sinnend und meisternd es!
All' die droh'nde Gewalt des Erdballs empört rund um mich;
Doch dort mit der Seele genoß ich, — genoß ich zufrieden,
gebieterisch.

2.

Es war wohl, o Seele! wohl hast du bereitet mich!
Jetzt schreiten wir vor, unsern heimlichen größeren Hunger zu
stillen;
Jetzt gehn wir hinaus, zu empfangen, was Erde und See nie
uns gaben!
Nicht durch die mächtigen Wälder, o nein, wir gehn durch die
mächtigern Städte;
Etwas für uns ergießt sich nun, mehr als Niagara's Güsse;
Ströme von Männern (Quellen und Bächlein Nordwestens, seid
fürwahr unerschöpflich ihr?);
Was, gegen das Pflaster, die Heimstätten hier, jene Stürme der
Berge, des Meeres?
Was, gegen die Leidenschaften ringsum, damals die See, die
empörte?
Pfiff der Wind die Pfeife des Todes dort, unter dem schwarzen
Gewölke?
Sieh', aus grundlosern Tiefen ein Etwas hier, das tödtlicher
ist und grimmer;
Manhattan, sich hebend, vorschreitend mit drohender Stirn, —
Cincinnati, Chicago, entfesselt;
— Was das schwellende Wogen des Oceans dort? Sieh', was
kommt hier!
Wie es aufklimmt, wagend, mit Fuß und Hand! wie es
schmettert!

Wie der wahre Donner brüllt hinter dem Blitz! wie es flammt, das Flackern des Blitzes!
Wie mit Rächergang die Demokratie zuschreitet durch's Dunkel, beschienen vom Blitz!
Doch ein Klagen, schien mir's, ein leises Schluchzen vernahm ich durch's Dunkel, —
In den Pausen des rasenden Wirrwarrs.

3.

Donnre zu! schreite zu, Demokratie! schlage mit rächendem Schlag!
Und ihr, steigt höher als je noch, o Tag' ihr, o Städte!
Malmt schwerer, schwerer, o Stürme noch! ihr habt wohl mir gethan!
Meine Seel', in den Bergen gekräftigt, saugt ein eure starke, unsterbliche Nahrung.
Lang meine Städte bewandelt hatt' ich, meine Pfade durch's Feld, durch die Hofstätten, halb nur befriedigt;
Ein Zweifel, widrig, ringelnd wie eine Schlange sich, auf dem Boden kroch er vor mir;
Allimmer meinen Schritten voraus, oft wandt' er zurück sich wider mich, voll Hohnes leise zischend;
— Die geliebten Städte verließ ich, — ergriff die Gewißheiten, einzig gemäß mir;
Hungernd, hungernd, hungernd nach ursprünglicher Kraft, nach des Alls Unerschrockenheit,
Mit ihr nur erfrischt' ich mich, hatt' an ihr nur Gefallen.
Des Losbrechens harrt' ich verhaltener Gluth, — harrte lang auf dem Wasser, lang in der Luft.
Jetzt aber harr' ich nicht länger, — voll bin ich befriedigt, — gesättigt vollauf;
Ich habe geschaut den wahrhaftigen Blitz, — geschaut meine Städte elektrisch;

Ich hab' es erlebt: losbrach der Mensch, — aufsprang Amerika kriegrisch;
Fortan die Nahrung such' ich nicht mehr der einsamen Wüsten des Nordens,
Schweife fortan auf den Bergen nicht mehr, noch besegl' ich die stürmische See.

Bivouac am Berge.

Halt machen seh' ich vor mir nun ein Heer, das auf dem Marsche;
Unten ein fruchtbar Thal, gestreckt, mit Scheuern, Sommergärten;
Rückwärts die Bergwand, breit gestuft, jäh manchmal, hoch sich hebend;
Mit Felsen und hangenden Cedern oft durchbrochen, dunkeln Gestalten;
Zahlreiche Feuer nah und fern, bis hoch hinauf in die Berge;
Die schattigen Formen von Mann und Roß, auftauchend, groß, im Dunkeln;
Und der Himmel, der Himmel drüber rings, — unerreichbar fern, — besetzt mit den ew'gen Sternen.

Die Flagge.

Gebadet im Dufte des Kriegs, — weichzarte Flagge du!
O, dich rufen zu hören die Schiffer, die Krieger! Flagge du, wie ein schönes Weib!
O, zu hören das Trapp, Trapp einer Million dir folgender Männer! O, die Schiffe, die sie bemannen mit Lust!

O, dich hüpfen und winken zu sehn von den schlanken Masten der Schiffe!
O, dich niederäugeln zu sehn auf die Schiffer, die Krieger auf den Verdecken!
Flagge, wie Augen von Weibern du!

Die Verwundeten.

Ein Marsch in den Reih'n hart bedrängt, und der Weg uns fremd;
Ein Pfad durch dichtesten Wald, mit gedämpftem Schritt im Dunkeln;
Unser Heer geschwächt durch schweren Verlust, und der murrende Rest auf dem Rückzug;
Bis nach Mitternacht wir schimmern sehn ein Bauwerk, trüb erleuchtet.
Halt machen in einer Lichtung wir, vor dem Bauwerk, trüb erleuchtet;
Eine alte Kirch' am Kreuzweg ist's, — ein Spital jetzt aus dem Stegreif;
— Eintretend, auf Minuten nur, o, welche Schau erblick' ich!
Kein Gedicht, kein Bild, jemals gemacht, reicht an die Schau, nicht Eines!
Schatten vom tiefsten, tiefsten Schwarz, nur erhellt von wandelnden Lichtern,
Und von Einem Pechkranz, sprüh'nd durch Rauch mit wilder rother Flamme;
Dunkel nun seh' Gestalten ich, auf den Boden gelegt, in die Sitze;
Mir zu Füßen, deutlicher, ein Soldat, ein junger, fast noch ein Knabe,

In Gefahr, zu Tode zu bluten sich (ein Schuß traf in den Leib ihn);
Ich stille das Blut für den Augenblick (weiß des Burschen Gesicht, wie 'ne Lilje);
Dann, eh' ich scheide, blick' ich umher, mir Alles einzuprägen;
Gesichter, Gestalten, Stellungen, — unbeschreibliche, — todt schon Viele!
Wundärzte schneidend, Wärter mit Licht, der Geruch von Blut und Aether;
O, die vielen blut'gen Gestalten rings, — draußen der Hof gefüllt auch!
Auf der Erde die, auf Brettern die, auf Bahren, — einige sterbend!
Zuweilen ein Schrei, — dazwischen laut der herrschende Ruf des Arztes;
Der Schein der Fackeln, rückgeblitzt von den kleinen Stahlwerkzeugen: —
Das Alles, singend, faß' ich in Eins, — seh' die Sterbenden wieder, rieche den Duft;
Höre draußen das Befehlwort drauf: Tretet an, tretet an, meine Jungens! —
Doch erst hinab noch beug' ich mich auf den bleichen sterbenden Knaben:
Seine Augen offen, — sieh', er gibt mir noch ein halbes Lächeln;
Dann schließen seine Augen sich, — schließen ruhig sich, — und ich eil' hinaus ins Dunkel;
In die Reih'n hinaus, auf den Marsch hinaus,
Immerzu hinaus,
Auf den Weg, den fremden, dunkeln.

Eine Lagerschau.

1.

Eine Lagerschau, eine Schau im düstern Taggrau'n!
Wie mein Zelt so früh ich verlasse, schlaflos,
Wie langsam ich geh' in der kühlfrischen Luft
Den Pfad um das Hospitalzelt:
Seh' drei Gestalten auf Bahren ich liegen dort,
Hinausgestellt vor das Zelt, liegend unbewacht.
Die Decke gespreitet über jegliche,
Die weite, bräunliche, wollene Decke,
Die graue, schwere Decke, bergend, hüllend Alles.

2.

Neugierig halt' ich, — steh' in Schweigen.
Mit leisen Fingern vom Gesicht des Nächsten dann, des Ersten, heb' ich die Decke:
Wer bist du, ältlicher Mann, so knochig und grimm, dein Haar wohlergraut, um die Augen rings gesunken das Fleisch?
Wer bist du, mein lieber Kamerade?
Drauf zum Zweiten hinschreit' ich, — und wer bist du, mein Kind, du mein Liebling?
Wer bist du, holder Knabe, mit Wangen noch blühend?
Drauf zum Dritten, — ein Antlitz, nicht Kind, noch alt, sehr still, wie von schönem gelbweißen Elfenbein:
Jüngling, ich glaub', ich kenne dich, — glaube, dieses dein Antlitz ist das Antlitz des Christes selbst;
Todt und göttlich und Bruder von Allen Er, und hier wieder liegt Er.

Ein Grab.

1.

Als mühvoll ich schritt durch Virginia's Wälder,
Zum Getön raschelnden Laubs, das mit Füßen ich trat, — denn im Herbst war's, —
Sah am Fuß eines Baums ich das Grab eines Kriegers;
Tödtlich verwundet er, — auf dem Rückzug begraben, — leicht Alles begriff ich;
Der Halt einer Mittagsstunde, — als: Auf, keine Zeit zu verlieren! Dies Zeichen doch blieb,
Gekritzt auf ein Täflein und genagelt an dem Baum über'm Grabe:
Kühn, treu, vorsichtig, und mein lieber Kamerad.

2.

Lang, lange sinn' ich, — schreite zu meines Wegs dann;
Viel wechselnder Zeit, viel wechselndem Leben entgegen.
Doch oft, durch Leben und Zeit, jählings, — allein oder im Gewühl des Markts, —
Kommt vor's Aug' mir jenes Soldatengrab, kommt die rauhe Schrift mir in Wäldern Virginia's:
Kühn, treu, vorsichtig, und mein lieber Kamerad.

Kriegsträume.

1.

Aus Wolken nieder, im Mitternachtsschlaf, von manchem Gesicht im Kampfe,
Vom Blick der tödtlich Verwundeten erst, von dem Blick, nicht zu beschreiben,
Der Todten auf ihren Rücken, weit die Arme ausgebreitet, — Träum' ich, träum' ich, träum' ich.

2.

Von der freien Natur, von den Feldern, den Bergen,
Vom Himmel so schön nach dem Sturm, und bei Nacht vom Mond so geisterhaft leuchtend,
Lieblich scheinend, niederscheinend, wo die Gräben wir graben, und sammeln die Todten zuhauf, —
Träum' ich, träum' ich, träum' ich.

3.

Längst sie vorüber, längst sie dahin, — Gesichter, und Gräben, und Felder:
Längst durch's Gemetzel mit schwieliger Ruh', längst von den Gefallnen
Abwärts eilt' ich zur Zeit. Jetzt aber von ihren Zügen und Leibern, bei Nacht,
Träum' ich, träum' ich, träum' ich.

Ueber das Blutbad.

1.

Ueber das Blutbad prophetisch hub eine Stimme sich:
Seid nicht entmuthigt, — Liebe löst die Fragen der Freiheit noch!
Die sich lieben, werden unbesiegbar sein!
Sieghaft noch werden sie machen Columbia.

Söhne der Mutter Aller! ihr werdet noch sieghaft sein!
Höhnend der Angriffe rings der übrigen Welt lacht ihr noch!

Keine Gefahr je macht straucheln Columbia's Freunde;
Tausend, thut's Noth, werden starr sich opfern für Einen.

Von Massachusetts ein Mann wird eines Missouriers Kamerad sein.
Der von Maine, und vom heißen Carolina der, und ein Dritter, ein Oregonese, werden Freunde sein dreieinig,
Werther Einer dem Andern, als alle Schätze der Erde.

Zärtlich nach Michigan werden Florida's Düfte sich schwingen;
Nicht die Düfte von Blumen, nein süßere, wallende über den Tod.

Brauch wird es sein, in den Häusern und Straßen männliche
Neigung zu schau'n;
Flüchtig berührend Antlitz mit Antlitz, grüßen sich werden die
Kühnsten, die Rauh'sten:
Die der Freiheit gehören, werden Liebende sein,
Die beharr'n in der Gleichheit, Kameraden sein.

Diese werden einen und binden euch, stärker als Reifen von Eisen;
Ich, in Entzückung, o Genossen, o Lande, mit der Liebe der
Liebenden bind' ich euch.

2.

Hofftet ihr, euch bänden zusammen die Männer des Rechts?
Bänd' ein Vertrag, ein geschriebner? oder bänden Waffen?
Nein, — nicht die Welt, noch irgend ein Ding, das da lebt,
läßt also sich binden.

Alt-Irland.

1.

Weit von hier, auf einer Insel (wunderschön sie!)
Kauernd über einer Gruft, eine alte kummervolle Mutter,
Einst eine Königin, — hager jetzt und zerlumpt auf dem Boden
sitzt sie,
Fallend ihr alt weiß Haar zerweht um ihre Schultern.
Zu ihren Füßen, ungebraucht, eine Königsharfe,
Lange schweigend. — Sie selbst auch schweigend, — klagend
den Sohn, ihre Hoffnung im Bahrtuch;
Rings auf Erden leidvollst ihr Herz, weil das vollste von Liebe.

2.

Doch ein Wort, alte Mutter!
Länger nicht, die Stirn zwischen den Knien, auf dem kalten
Boden brauchst du zu kauern;

O, du brauchst nicht zu sitzen dort, gehüllt in dein alt weiß Haar, das zerwehte;
Denn wisse du: Er, den du klagst, ist nicht in der Gruft dort!
Eine Täuschung war's, — der Erbe, der Sohn, den du liebst, war in Wirklichkeit todt nicht;
Der Herr ist nicht todt, — auferstanden ist er, jung und stark, in einem andern Lande;
Während du weintest noch, dort bei deiner gefallenen Harfe, dort am Grabe,
Ward, um was du weintest, versetzt; ward entrückt es dem Grabe;
Die Winde begünstigten, die See segelte es;
Und jetzt, mit ros'gem und neuem Blut,
Durch ein neues Land hinwandelt es heut.*

* Die hier mitgetheilten Proben Whitman'scher Poesie wurden vom Uebersetzer, in der Wochenausgabe der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 24. April 1868, mit den nachstehenden Bemerkungen eingeleitet:

Walt Whitman.

Walt Whitman! Wer ist Walt Whitman?

Die Antwort lautet: ein Dichter! Ein neuer amerikanischer Dichter! Seine Bewunderer sagen: der erste, der einzige Dichter, welchen Amerika bisher hervorgebracht. Der einzige specifisch amerikanische Dichter. Kein Wandler in den ausgetretenen Spuren der europäischen Muse, nein, frisch von der Prairie und den Ansiedlungen, frisch von der Küste und den großen Flüssen, frisch aus dem Menschengewühl der Häfen und der Städte, frisch von den Schlachtfeldern des Südens, den Erdgeruch des Bodens, der ihn gezeugt, in Haar und Bart und Kleidern: ein noch nicht Dagewesener, ein fest und bewußt auf den eigenen amerikanischen Füßen Stehender, ein große Dinge groß, wenn auch oft seltsam, Verkündender. Und weiter noch gehen die Bewunderer: Walt Whitman ist ihnen der einzige Dichter überhaupt, in welchem die Zeit, die kreißende, ringende, suchende Zeit, ihren Ausdruck gefunden hat; der Dichter par excellence; der Dichter — „*the* poet."

So auf der einen Seite die Bewunderer, in deren Reihen uns sogar ein Emerson begegnet; auf der andern dann freilich die Tadler, die Herabwürdiger. Neben dem ungemessenen Lobe, der begeisterten Anerkennung der bittere, der beißende Spott, die kränkende Schmähung.

Das freilich kümmert den Dichter nicht. Das Lob nimmt er hin als ein ihm gebührendes; der Verachtung setzt er die Verachtung entgegen. Er glaubt an sich, sein Selbstgefühl ist unbegrenzt. „Er ist" (sagt sein englischer Herausgeber, W. M. Rossetti) „vor allen selbst der eine Mann, welcher die ernste Ueberzeugung hegt und bekennt, daß er, jetzt und in Zukunft, der Gründer einer neuen poetischen Literatur

ist — einer großen Literatur — einer Literatur wie sie zu der materiellen Größe und den unberechenbaren Geschicken Amerika's im Verhältniß steht. Er glaubt, daß der Columbus des Erdtheils oder der Washington der Staaten nicht wahrhaftiger ein Gründer und Auferbauer dieses Amerika's gewesen ist, als er selbst in Zukunft einer sein wird. Gewiß eine erhabene Ueberzeugung, und vom Dichter mehr als einmal in prächtigen Worten ausgesprochen — keine prächtiger als das Gedicht, welches mit der Zeile beginnt:

„Kommt, unauflöslich will ich dieses Festland machen."

Das klingt stolz. Ist der Mann in seinem Rechte, so zu reden? Treten wir ihm näher! Hören wir von seinem Leben und seinem Schaffen! Schlagen wir zuerst sein Buch auf!

Sind das Verse? Die Zeilen sind wie Verse abgesetzt, allerdings, aber Verse sind es nicht. Kein Metrum, kein Reim, keine Strophen. Rhythmische Prosa, Streckverse. Auf den ersten Anblick rauh, ungefüg, formlos; aber dennoch, für ein feineres Ohr, des Wohllauts nicht ermangelnd. Die Sprache schlicht, derb, grabezu, alles Ding beim rechten Namen nennend, vor nichts zurückschreckend, manchmal dunkel. Der Ton rhapsodisch, prophetenhaft, oft ungleich, das Erhabene mit dem Gewöhnlichen, bis zur Geschmacklosigkeit sogar, vermischend. Er erinnert uns zuweilen, bei aller sonstigen Verschiedenheit, an unsern Hamann, oder an Carlyle's Orakelweisheit, oder an die Paroles d'un Croyant. Aus allem heraus klingt die Bibel — ihre Sprache, nicht ihr Glaube.

Und was trägt uns der Dichter in dieser Form vor? Zunächst sich selbst, sein Ich, Walt Whitman. Dieses Ich aber ist ein Theil von Amerika, ein Theil der Erde, ein Theil der Menschheit, ein Theil des Alls. Als solchen fühlt er sich, und rollt, das Größte ans Kleinste knüpfend, immer von Amerika ausgehend und immer wieder auf Amerika zurückkommend (nur einem freien Volke gehört die Zukunft!), ein großartiges Weltpanorama vor uns auf. Durch dieses Individuum Walt Whitman und seinen Amerikanismus geht, wir möchten sagen, ein kosmischer Zug, wie er sinnenden Geistern eignen mag, die, der Unendlichkeit gegenüber, einsame Tage am Gestade des Meers, einsame Nächte unter dem gestirnten Himmel der Prairie verbracht haben. Er findet sich in allem und alles in sich. Er, der eine Mensch Walt Whitman, ist die Menschheit und die Welt. Und die Welt und die Menschheit sind ihm ein großes Gedicht. Was er sieht und hört, was er berührt, was immer an ihn herantritt, auch das Niedrigste, das Geringste, das Alltäglichste — alles ist ihm Symbol eines Höheren, eines Geistigen. Oder vielmehr: die Materie und der Geist, die Wirklichkeit und das Ideal sind ihm eins und dasselbe. So, durch sich selbst geworden steht er da; so schreitet er singend einher; so erschließt er, ein stolzer freier Mensch, und nur ein Mensch, weltweite sociale und politische Perspectiven.

Eine wunderbare Erscheinung! Wir gestehen, daß sie uns ergreift, uns beunruhigt, uns nicht los läßt. Zugleich aber merken wir an, daß wir mit unserm Urtheil über sie noch nicht fertig, daß wir noch vom ersten Eindruck befangen sind. Unterdessen wollen wir, wahrscheinlich die ersten in Deutschland, wenigstens vorläufig Act nehmen vom Dasein und Wirken dieser frischen Kraft. Sie verdient, daß unsere

Dichter und Denker sich den seltsamen neuen Genossen näher ansehen, der unsere gesammte Ars poetica, der all unsere ästhetischen Theorien und Kanons über den Haufen zu werfen droht. In der That, wenn wir in diese ernsten Blätter hineingehorcht haben, wenn uns das tiefe volltönige Brausen dieser wie Meereswellen in ununterbrochener Folge auf uns einstürmenden rhapsodischen Gesätze vertraut geworden ist, so will unser herkömmliches Versemachen, unser Zwängen des Gedankens in irgendwelche überkommene Formen, unser Spielen mit Kling und Klang, unser Sylbenzählen und Sylbenmessen, unser Sonettiren und Strophen- und Stanzenbauen uns fast kindisch bedünken. Sind wir wirklich auf dem Punkt angelangt, wo das Leben, auch in der Poesie, neue Ausdrucksweisen gebieterisch verlangt? Hat die Zeit so viel und so bedeutendes zu sagen, daß die alten Gefäße für den neuen Inhalt nicht mehr ausreichen? Stehen wir vor einer Zukunftspoesie, wie uns schon seit Jahren eine Zukunftsmusik verkündigt wird? Und ist Walt Whitman mehr als Richard Wagner?

Ueber die Person und das Leben des Dichters erfahren wir, daß er ein Mann ist nahe den Fünfzigen. Er ist geboren am 31. Mai 1819. Sein Geburtsort das Dorf West Hills, auf Long Island, im Staate New-York. Sein Vater, nacheinander Landwirth, Zimmermann und Baumeister, ein Nachkomme englischer Ansiedler; die Mutter, Louise van Velsor, von holländischer Abstammung. Den ersten Schulunterricht erhielt der Knabe zu Brooklyn, einer Vorstadt von New-York, hatte sich aber schon mit dreizehn Jahren auf sich selbst zu stellen, zuerst als Drucker, später als Lehrer und Mitarbeiter an verschiedenen New-Yorker Blättern. Im Jahr 1849 finden wir ihn als Zeitungsredakteur zu New-Orleans, zwei Jahre später wieder als Drucker zu Brooklyn. Darnach war er eine Zeitlang, wie sein Vater, Zimmermann und Baumeister. Im Jahr 1862, nach dem Ausbruche des großen Bürgerkriegs (als enthusiastischer Unionist und Anti-Slavery-Man stand er unerschütterlich auf der Seite des Nordens), unterzog er sich, durch Emersons Vermittlung von Lincoln dazu ermächtigt, der Pflege der Verwundeten im Feld, und zwar, das hatte er vorher ausdrücklich bedungen, ohne alle und jede Remuneration. Vom Frühjahr 1863 an wurde diese Pflege, im Felde und mehr noch im Hospital zu Washington, seine „einzige Beschäftigung bei Tag und Nacht." Ueber die maßlose Selbstaufopferung, über die Freundlichkeit und Güte, die er bei dem schweren Werke bewies, herrscht nur eine Stimme. Jeder Verwundete, gleichviel ob aus dem Norden oder aus dem Süden, hatte sich derselben liebevollen Wartung von den Händen des Dichters zu erfreuen. Bis zum Ende des Kriegs, sagt man, soll er mehr als 100,000 Kranke und Verwundete mit eigenen Händen gepflegt haben. Sechs Monate hindurch lag er selbst schwer darnieder; ein Hospitalfieber, die erste Krankheit seines Lebens, hatte ihn ergriffen. Nach dem Krieg erhielt er eine kleine Bedienstung im Ministerium des Innern zu Washington, verlor dieselbe jedoch im Juni 1865, als der Minister Harlan in Erfahrung gebracht hatte, daß Whitman der Verfasser des Buches „Leaves of Grass" (Grashalme) sei, dessen Derbheit oder, wie Hr. Harlan es ansah, Immoralität die ministerielle Brust mit heiligem Schauder erfüllte. Der Dichter fand indeß bald einen andern bescheidenen Posten auf dem Bureau des Attorney-General zu Washington. Dort lebt er jetzt. Des Sonntags, und manchmal auch in der Woche, besucht er immer noch die Hospitäler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Whitman ist ein einfacher Mann, ein Mann von wenig Bedürfnissen, arm und, nach seinem eigenen Bekenntniß, ohne Talent für den Erwerb. Seine Stärke, sagte er einem Besucher, einem in London lebenden Amerikaner, Hrn. M. D. Conway, liege im „Bummeln und Gedichteschreiben" (loafing and writing poems). Bei Wasser und Brod, hat er ausfindig gemacht, läßt sich im ganzen herrlich und in Freuden leben. Conway fand ihn (noch auf Long Island — vor dem Kriege wohl) bei einer Hitze von 100 Grad Fahrenheit auf dem Rücken im Grase liegen und in die Sonne starren. Recht wie Diogenes. „In seinen grauen Kleidern, seinem blaugrauen Hemde, seinen eisengrauen Haaren mit dem dunkeln sonnverbrannten Gesicht und bloßen Halse lag er auf dem versengten braunweißen Gras, und war der Erde auf der er ruhte so gleich, daß man ihn füglich für ein Stück davon hätte halten können." Er fand es durchaus nicht zu heiß, und vertraute Conway, daß dieß einer seiner Lieblingsplätze und eine seiner Lieblingsattitüden beim Dichten sei. Seine Wohnung fand Conway von der äußersten Einfachheit. Ein kleines Zimmer, dürftig eingerichtet, mit nur einem Fenster, das auf die sandige Einöde von Long Island hinaussah. Kein Buch im ganzen Zimmer. Doch sprach er von der Bibel, von Homer und Shakespeare als von Lieblingsbüchern in seinem Besitze. Zum Lesen habe er zwei besondere Studierstuben: die eine das Dach eines Omnibus, die andere Coney Island, ein unbewohntes Sandinselchen draußen im atlantischen Meere, meilenweit von der Küste.

„Nun, der sieht aus wie ein Mann!" (Well, *he* looks like a man!) soll Lincoln gerufen haben, als er Whitman zuerst sah. Wir denken dabei an Napoleons Wort über Goethe: „Voilà un homme!"

Seine Schriften sind bis jetzt die oben genannten „Leaves of Grass" (erste Auflage 1855, vom Dichter selbst gesetzt und gedruckt; zweite Auflage 1856; dritte Auflage 1860); dann, nach dem Kriege, „Drum Taps" („Trommelschläge," 1865) mit einem „Sequel," worin eine herrliche Rhapsodie auf den Tod Abraham Lincolns, und im vorigen Jahr eine Gesammtausgabe mit einem Anhange: „Songs before Parting" (Lieder vor dem Scheiden). Eine Auswahl aus dieser Gesammtausgabe ist so eben in London von einem der englischen Bewunderer Whitmanns, W. M. Rossetti, veröffentlicht worden. Sie hat die bedenklichsten Derbheiten der New-Yorker Originalausgabe ausgeschlossen, und der Herausgeber beabsichtigt durch sie die Veranstaltung und vorurtheilslose Aufnahme einer vollständigen Ausgabe in England anzubahnen. Wir verdanken Hrn. Rossetti's Vorrede zu seiner Auswahl die oben mitgetheilten Notizen über das Leben des Dichters.

Mit diesen Andeutungen lassen wir es dießmal genug sein, werden aber binnen kurzem auf den Mann zurückkommen, und vor allen Dingen einige Uebersetzungsproben folgen lassen, obgleich es sein mißliches hat, Whitman aus Proben zu beurtheilen. Das „ex pede Herculem" ist gerade auf ihn kaum anwendbar; er will, wenn irgend ein Dichter, in seiner Totalität erkannt und gewürdigt werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Thomas Babington Macaulay.

Horatius.

Das erste der „Lieder des alten Rom.“*

1.

Lars Porsena von Clusium,
Bei den Göttern Neun schwor Er:
„Nicht soll das große Haus Tarquin's
Unbill erdulden mehr!“
Bei den Neun Göttern schwor er's,
Und setzt' einen Sammeltag an,
Und hieß Boten reiten aus sofort,
Ost und West und Süd und Nord:
„Bietet auf meinen Heeresbann!“

2.

Ost und West und Süd und Nord
Die Boten reiten schnell,
Und in Thurm und Stadt und Hütte
Schallt die Drommete hell.

* In den „Liedern des alten Rom“ hat der berühmte Verfasser eine Nachahmung jener verloren gegangenen römischen Balladenpoesie versucht, die er, in Uebereinstimmung mit Perizonius und Niebuhr, für die Grundlage aller früheren römischen Geschichte hält. Es sind ihrer vier: „Horatius,“ „die Schlacht am See Regillus,“ „Virginia“ und „die Prophezeiung des Capys.“ Von dem hier übersetzten nimmt der Dichter an, daß es ums Jahr der Stadt 360, kurz vor der Einnahme Rom's durch die Gallier, und gegen 120 Jahre nach den Begebenheiten, die es feiert, gesungen worden sei. Als Verfasser denkt er sich einen „ehrlichen Bürger,“ einen Plebejer, der, auf den kriegerischen Ruhm seiner Heimath stolz und des Gezänks der Factionen des Tages überdrüssig, die „gute alte Zeit“ nicht ohne Bitterkeit zurückwünscht. — Den Namen Porsena liest Macaulay, gegen Niebuhr's Autorität, aber gestützt auf Martial und Silius Italicus, mit kurzer Penultima.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dem Etrusker Schmach, dem Falschen,
Der sich zu Hause hält,
Wenn Porsena von Clusium
Nach Rom aufbricht in's Feld!

3.

Des Fußvolks und der Reiter
Anzieh'nde Woge schwillt;
Von manchem Marktplatz braust sie her,
Von manchem Fruchtgefild;
Von manchem stillen Dörfchen,
Das, in Tannen- und Buchengrün,
Wie ein Adlernest sich tragen läßt
Den rosigen Apennin;

4.

Von der mächt'gen Volaterrae,
Wo berühmt die Veste dräut,
Die Riesenhände bauten
Für Könige alter Zeit;
Vom Seeport Populonia,
Wo Sardinia's schnee'ge Höh'n,
Südwärts den Himmel säumend,
Die Wachen leuchten seh'n;

5.

Vom stolzen Markte Pisae,
Dem sich beugt des Westens Meer,
Wo Massilia's Rudrer ankern,
Von blonden Sklaven schwer;
Von wo durch Blumen, Korn und Wein
Der süße Clanis wellt;
Von wo ihr Thürmediadem
Himmelan Cortona hält.

6.

Hoch die Eichen, deren Eichel
Fällt in Auser's Waldbach braun;
Feist die Hirsche, so die Zweige
Des Ciminier Hügels kau'n;
Der Hirt vor allen Strömen
Hält den Clitumnus werth;
Kein Landsee, den der Vogler
Wie den Volsinier ehrt.

7.

Doch jetzt ertönt kein Beilschlag
An Auser's Waldbach braun;
Auf dem Ciminier Hügel
Kein Jägersmann zu schau'n;
Der Stier grast am Clitumnus,
Der milchweiße, bar der Hut;
Ungekränkt taucht das Geflügel
In die Volsinier Fluth.

8.

Arretium's Erndten schneiden
Alte Männer dieses Jahr;
Im Umbro waschen Knaben
Der zappelnden Lämmer Schaar;
Und in den Kufen Luna's
Schäumt des Mostes rother Strom
Um lachender Mädchen weißen Fuß —
Ihre Väter sind nach Rom.

9.

Erles'ner Seher Dreißig,
Die weisesten im Land,
Haben allzeit bei Lars Porsena
Nachts und Morgens ihren Stand;

Die forschten in den Sprüchen
Des Morgens und zu Nacht,
Die von rechts nach links Prophetenhand
Auf die Leinwand einst gebracht.

10.

Und froh mit Einer Stimme
Rufen ihm die Dreißig zu:
„Zieh' aus, zieh' aus, Lars Porsena,
Des Himmels Liebling du!
Zieh', und kehr' in Ruhm zur Schwelle
Deines königlichen Doms,
Und um Nurscia's Altäre
Häng' die goldnen Schilde Rom's!"

11.

Und jetzt hat jede Stadt ihm
Gesandt ihrer Mannen Troß;
Die zu Fuß sind achtzigtausend,
Und zehntausend die zu Roß;
Und vor den Thoren Sutrium's
Traf sich der Heeresbann: —
Den Sammeltag, Lars Porsena,
Warst du ein stolzer Mann!

12.

Denn die Heere der Etrusker
Ueberschaute weit dein Aug',
Und manch verbannten Römer
Und manch starken Bundsmann auch;
Und mit stattlichem Gefolge
Schloß sich an den Reih'n der Schlacht
Der Tuskuler Mamilius,
Fürst der Latiner Macht.

13.

Doch Getümmel war und Schrecken
Am gelben Tiberstrom;
Rings aus der weiten Ebne
Floh Alles bang nach Rom.
Um die Stadt auf eine Meile
Sperrt die Wege Volkesdrang;
Entsetzlich war es anzuschau'n
Zwei Nächt' und Tage lang.

14.

Denn Greisenvolk auf Krücken,
Dazu hochschwangre Frau'n,
Und Mütter, die mit Schluchzen
Auf die lächelnden Kindlein schau'n,
Und Kranke hoch in Sänften,
Die Sklavenschulter trug,
Und mit Sicheln und mit Stäben
Gebräunter Schnitter Zug;

15.

Und Esel und Maulthierheerden,
Mit Schläuchen voll von Wein,
Und endlos Ziegen und Schafe
Und Küh' in langen Reih'n,
Und krachend mancher Wagen,
Der die Schwebe fast verlor
Unter Säcken Korns und Hausgeräth,
Sperrten jedes donnernde Thor.

16.

Nun, von Tarpeja's Felsen,
Roth am nächt'gen Horizont
Hat flackernder Dörfer Zeile
Der Bürger schau'n gekonnt.

Der bedrängten Roma Väter,
Sie saßen Nacht und Tag,
Denn allstündlich ritten Boten vor,
Zu verkünden neue Schmach.

17.

Im Osten und im Westen
Schweift der Tusker um die Höh'n;
Nicht Haus, nicht Zaun, nicht Taubenschlag
Blieb in Crustumerium steh'n.
Verbenna bis nach Ostia
Hat die Ebne wüst gemacht;
Astur erstieg Janiculum,
Und erschlug die starke Wacht.

18.

Ich weiß, rings im Senate
War nicht so kühn ein Herz,
Das bei so böser Zeitung nicht
Sich hob in bangem Schmerz.
Sofort stand auf der Consul,
Aufstanden die Väter all';
In Hast die Togen schürzten sie,
Und eilten hin zum Wall.

19.

Sie hielten Rath am Flußthor —
Sie hielten ihn stehend heut;
Da war, wie leicht ihr denken mögt,
Zum Reden wenig Zeit.
Rundaus befahl der Consul:
„Ab die Brücke! Joch um Joch!
Denn seit Janiculum erlag,
Rettet das die Stadt nur noch!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

20.

Grade da kam flieh'nd ein Späher;
Wie von Sinnen stand er da:
„Auf! Zu den Waffen, Consul!
Anrückt Lars Porsena!"
Auf die niedern Hügel westwärts
Warf der Consul rasch sein Aug';
Da flog entlang den Himmel schwarz
Das Wetter: Staub und Rauch.

21.

Und näher schnell und näher
Fegt heran der rothe Dampf;
Und draus hervor, soweit man schaut,
Soweit die finst're Wolke braut,
Schallt die Kriegsdrommete stolz und laut,
Schallt Summen und Gestampf.
Und deutlich jetzt, ganz deutlich
Blitzt es aus dem Dunkel her;
Links und rechts gebrochner Strahl
Tiefblauen Lichts: — das sind von Stahl
Die blanken Helme sonder Zahl,
Und schimmernd Speer an Speer.

22.

Und deutlich jetzt, ganz deutlich,
Ueber jenen leuchtenden Reih'n,
Saht ihr von zwölf schönen Städten
Die Banner, licht von Schein;
Doch des stolzen Clusium Banner
Ward zu oberst hoch entdeckt:
Das Banner, das den Umbrer
Und das den Gallier schreckt.

23.

Und deutlich jetzt, ganz deutlich
Erkannten die Bürger, so
An Kleid und Geberd', wie an Helm und Pferd,
Jeden reisigen Lucumo.
Da ward Cilnius von Arretium
Auf raschem Fuchs gesehn;
Vierfachen Schildes Astur dann,
Mit dem Schwert, das Er nur schwingen kann;
Tolumnius mit dem Goldgurt hell,
Und Verbenna finster vom Castell
Am schilf'gen Thrasymen.

24.

Dicht neben dem Königsbanner,
Wo den ganzen Krieg er sah,
Auf elfenbeinernem Wagen
Saß von Clusium Porsena.
Rechts am Rade ritt Mamilius,
Fürst der Latiner Macht;
Links ritt der falsche Sextus,
Der die That der Schmach vollbracht.

25.

Aber als des Sextus Antlitz
Bei'm Feind die Römer sahn,
Da erhoben hat die ganze Stadt
Einen Heulruf himmelan.
Kein Weib rings auf den Dächern,
Die nicht wider ihn zischt' und spie;
Kein Kind, das nicht die kleine Faust
Ihm wies und Flüche schrie.

26.

Doch des Consuls Brau war trüb,
Und des Consuls Wort nicht laut,
Und finster hat er auf den Wall,
Finster auf den Feind geschaut.
„Ihre Vorhut wird heran sein,
Eh' ihr abtrugt nur Ein Joch;
Und haben sie die Brück' einmal,
Welche Hoffnung bleibt uns noch?"

27.

Ausrief da stracks Horatius,
Der am Thor der Wacht gebot:
„Jedwedem Mann auf Erden kommt
Früh oder spät der Tod.
Und wie stirbt ein Mann denn besser,
Als im Kampf mit der Gefahr,
Für die Asche seiner Väter,
Für der Himmlischen Altar?

28.

„Und für die zärtliche Mutter,
Die ihn einst in Schlaf gewiegt,
Und für das Weib, dem an der Brust
Sein saugend Kindlein liegt,
Und für die Jungfrau'n, hütend
Vesta's Feuer Tag und Nacht,
Zu beschützen sie vor Sextus,
Der die That der Schmach vollbracht?

29.

„Hau' die Brücke nieder, Consul!
Hau' sie nieder, doch hab' Eil'!
Ich, und zwei noch, mir zu helfen,
Halten auf den Feind derweil.

So eng der Pfad: — ihrer Tausend
Zu Dreien hemmen wir!
Nun, wer nimmt seinen Stand mir zu jeder Hand,
Und hält die Brück' mit mir?"

30.

Ausrief da Spurius Lartius,
Ein Ramnier stolz: „Sieh', hier
Dir zur rechten Hand nehm' ich meinen Stand,
Und halte die Brück' mit dir!"
Und ausrief da Herminius,
Von Titier-Blut: „Sieh', hier
Dir zur linken Seit' will ich steh'n im Streit,
Und halten die Brück' mit dir!"

31.

„Horatius," sprach der Consul,
„Was du angibst: wohl, es sey!"
Und wider jenes große Heer
Zogen stracks die kühnen Drei.
Denn der Römer in Rom's Kämpfen
Hat nicht Land noch Gold gescheut,
Nicht Sohn und Weib, noch Leben und Leib,
In der tapfern alten Zeit.

32.

Da waren alle für den Staat,
Und nicht blos für Partei'n;
Da half, wer groß, dem Kleinen,
Und zum Großen hielt, wer klein;
Da war das Land gerecht vertheilt,
Und gerecht verkauft die Beut':
Die Römer waren wie Brüder
In der tapfern alten Zeit.

33.

Jetzt haßt der Römer den Römer —
Keinen Landsfeind haßt er mehr!
Der Tribun zaust den Patricier,
Und das arme Volk tritt der!
Im Parteikampf heiß und heißer,
Sind wir lau zum Schlagen heut:
Drum ficht man nimmer, wie man focht
In der tapfern alten Zeit.

34.

Nun, als sich jeder von den Drei'n
Den Harnisch fester band,
Vor allen da der Consul
Nahm die Axt in seine Hand.
Und Väter mit Gemeinen
Schwangen Hacke, Stange, Beil:
Da blieb oben keine Planke,
Kein Pfeiler unten heil.

35.

Derweil das Heer der Tusker,
In Herrlichkeit entrollt,
Kam, wiederspiegelnd den Mittag,
Reih' hinter Reih', wie Wellenschlag
Einer breiten See von Gold.
Vierhundert Kriegsdrommeten
Erhuben Kriegsgeschrei,
Als die große Feldschaar, Fahnen hoch
Und Speere vor, heran nun zog,
Als sie schwer zum Kopf der Brücke bog,
Zum Stand der kühnen Drei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

36.

Die Dreie standen schweigend;
Kalt sahn den Feind sie nahn,
Und ein herzhaft laut Gelächter
Stimmte rings die Vorhut an.
Und drei Führer kamen spornend —
Weit blieb der Troß zurück;
Sie saßen ab, Jedweder zog
Sein Schwert und hob den Schild, und flog,
Zu gewinnen Paß und Brück'.

37.

Aunus dort von Tifernum,
Das grün in Reben liegt;
Und Sejus, dessen Sklavenschaar
In Ilva's Minen siecht;
Und Picus, lange Clusium's
Dienstmann in Fried und Streit,
Der sein Umbrervolk zum Kampf gebracht
Von der Klippe, drauf, als graue Wacht,
Nequinum's Veste, thurmbedacht,
Nar's bleiche Fluth bedräut.

38.

Held Lartius nahm den Aunus,
Und warf ihn in den Fluß;
Nach Sejus hieb und spellt' ihn
Bis auf's Kinn Herminius;
Horatius führt' auf Picus
Einen einz'gen heißen Streich,
Und des stolzen Umbrers Goldwehr schoß
In den blut'gen Staub sogleich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

39.

Sprang Ocnus von Falerii
Auf die Dreie nun daher;
Und Lausulus von Urgo,
Der Räuber auf dem Meer;
Und Aruns von Volsinium,
Der den Eber überwand,
Den gewalt'gen, der in Cosa's Bruch
Im Rohre lag mit borst'gem Bug,
Der die Flur zerschnob, der das Volk erschlug,
Entlang Albinia's Strand.

40.

Von Herminius' Schlägen Aruns,
Von des Lartius' Ocnus sank,
Und grad' in's Herz des Lausulus
Fuhr Horatius' Eisen blank.
„Lieg' da, ruchloser Räuber!"
Rief er; „nicht sollen Frau'n
Und Kinder mehr von Ostia's Höh'n
Bleich und entsetzt dein Schiff erspäh'n;
Nicht Campania's Bauern mehr zu Thal
Und Wald flieh'n, wenn sie dein dreimal
Verfluchtes Segel schau'n!"

41.

Doch jetzt ward kein Gelächter
Gehört mehr auf dem Plan;
Ein wild und zornvoll Schreien
Stimmte rings die Vorhut an;
Und nur sechs Speereslängen
War die Feldschaar noch zurück,
Und für eine Zeit trat Keiner vor,
Zu gewinnen Paß und Brück'.

42.

Doch, horch! der Ruf ist: „Astur!“
Aufthut sich Reih' um Reih';
Und der große Fürst von Luna
Kommt geschritten stolz und frei.
Vierfach auf breiten Schultern
Klirrt sein Schild dem hohen Mann,
Und die Luft durchfährt sein gewaltig Schwert,
Das Er nur schwingen kann.

43.

Er lächelt auf die Römer
Ein Lächeln hoch und klar;
Doch Verachtung blickt sein Auge
Auf der Tusker feige Schaar.
Spricht er: „Die Brut der Wölfin
Weist grimm und wild den Zahn;
Doch wagt ihr es zu folgen,
Wenn Astur bricht die Bahn?“

44.

Dann, hoch in beiden Händen
Schwingend sein Schwert der Schlacht,
Vorstürzt er auf Horatius
Und haut aus aller Macht.
Mit Degen und Schild Horatius
Wendet ab des Hiebes Wuth;
Dennoch zu nahe fuhr er drein:
Er verfehlt den Helm, doch zerklafft das Bein;
Die Tusker jauchzen auf und schrein,
Als sie strömen sehn das Blut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

45.

Er wankt, und an Herminius
Für ein Athmen lehnt er dicht;
Wie die wilde Katz' dann, wundentoll,
Springt er nach des Feinds Gesicht.
Durch Zähne, Helm und Schädel
So feurig zischt sein Schlag:
Eine Handbreit hinter Astur's Haupt
Steht das gute Schwert zu Tag.

46.

Und der große Fürst von Luna
Fiel auf den Todesstreich,
Wie auf dem Berg Alvernus
Vom Blitze fällt die Eich'.
Ueber'n Forst die Riesenarme
Streckt sie aus, verkohlt, entlaubt;
Und die bleichen Augurn, murmelnd leis,
Starren an das versehrte Haupt.

47.

Auf Astur's Hals die Ferse
Stemmte fest Horatius; — lang,
Dreimal und viermal, mußt' er zieh'n,
Eh' den Stahl heraus er rang.
„Seht," rief er, „den Willkommen,
Der euch grüßt im Tiberthal!
Welch edlen Lucumo zunächst
Lüstet unser römisch Mahl?"

48.

Doch auf die stolze Ford'rung
Lief ein Murmeln, trüb und bang,
Gemischt aus Zorn und Scham und Furcht,
Die blanke Schaar entlang.

Nicht an Männern von Geschlechte,
Noch von Muthe fehlt' es dort;
Denn die Edelsten Etruria's
Standen um den Schreckensort.

49.

Doch den Edelsten Etruria's
Sank das Herz; ansah'n sie scheu
Im Staub die blut'gen Leichen,
Im Pfad die tapfern Drei;
Und zurück vom grausen Eingang,
Wo die tapfern Drei gesiegt,
Fuhren Alle, gleich dem Knabenheer,
Das, nach Hasen späh'nd im Wald umher,
In die Höhle schaut von ohngefähr,
Wo mit Murr'n ein wilder alter Bär
Zwischen Blut und Knochen liegt.

50.

Wollte Keiner mehr vorangeh'n
Beim Angriff auf die Brück';
Die hinten riefen: „Vorwärts!"
Und die vorne schrien: „Zurück!"
Und rückwärts nun und vorwärts
Schwanken die tiefen Reih'n;
Und auf dem wogenden Eisenmeer
Taumeln die Fahnen hin und her;
Stoßweise hinstirbt, matt und schwer,
Der Drommeten sieghaft Schrei'n.

51.

Doch Ein Mann Einen Augenblick
Schritt voraus mit hast'gem Fuß;
Wohl kannten ihn die Dreie,
Und sie gaben ihm lauten Gruß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Nun willkomm, willkommen, Sextus,
An deiner Heimath Strom!
Was harrst du dort, und wendest dich fort?
Hier liegt der Weg nach Rom!“

52.

Dreimal die Stadt, und dreimal
Die Todten sah er an;
Kam heran dreimal voll Ingrimm,
Und floh fürchtend dreimal dann;
Und auf den Engpfad glupt' er,
Von Furcht entfärbt und Haß,
Wo die kühnsten Tusker lagen
Im Blutpfuhl starr und blaß.

53.

Doch Hebel und Axt indessen
Haben wahrlich nicht geruht;
Und wankend hängt die Brücke jetzt
Ueber der kochenden Fluth.
„Komm zurück, komm zurück, Horatius!“
Der Ruf der Väter gellt;
„Kommt, Lartius und Herminius!
Zurück, eh' die Trümmer fällt!“

54.

Zurück schoß Spurius Lartius,
Herminius schoß zurück;
Und, hinflieh'nd, unter'n Füßen
Fühlten krachen sie die Brück'.
Doch als das Haupt sie wandten,
Und Horatius nun allein
Jenseits am Feindesufer sahn,
Wollten gern gekehrt sie sein.

55.

Doch mit donnergleichem Tosen
Fielen jetzo, Stamm auf Stamm,
Die Balken, und das mächt'ge Wrack
Lag im Flusse wie ein Damm;
Und ein lang Triumphgejauchze
Stieg empor von den Wällen Roms,
Als zu der höchsten Thürme Dach
Aufflog der Gischt des Stroms.

56.

Und wie ein Roß, das Knebel
Und Zaum zum erstenmal
Im Maul fühlt, rang der wüth'ge Fluß,
Und warf seine Mähne fahl,
Und brach sein Gebiß, und sprengte,
Seiner Freiheit froh, daher,
Und, niederwirbelnd grimm und stolz
Bohle, Zinne, Pfeilerholz,
Jagt' er häuptlings hin zum Meer.

57.

Einsam nun stand Horatius,
Doch festen Sinns allzeit:
Hier neunzigtausend Feinde,
Und dort die Stromfluth breit.
„Haut ihn nieder!" herrschte Sextus,
Stets bereit zu falschem Thun;
„Nun ergib dich!" rief Lars Porsena,
„Unsrer Gnad' ergib dich nun!"

58.

Umschwenkt' er, wie nicht würd'gend
Zu schau'n das feige Heer;
Nichts sprach er zu Lars Porsena,
Zu Sextus Nichts sprach er;

Doch er schaut' auf Palatinus
Seines Hauses weiß Portal,
Und er sprach zu dem edlen Flusse,
Der bei Rom hinschießt durch's Thal:

59.

„O Tiber! Vater Tiber!
Dem Rom Gebete weiht,
Eines Römers Leib, eines Römers Wehr
Nimm du in Obhut heut!"
So sprechend, in die Scheide
Stieß er sein Breitschwert gut,
Und, den Harnisch auf dem Rücken,
Sprang er häuptlings in die Fluth.

60.

Kein Laut der Lust, des Kummers
Ward gehört den Strom entlang:
So Freund wie Feind, von Schreck gebannt,
Halbauf den Mund, das Aug' gespannt,
Standen nachschau'nd, wo er sank.
Doch als sein Helmbusch langsam
Aufstieg aus dem Gewog,
Da erhub ganz Rom ein jubelnd Schrei'n,
Und selbst des Tuskerheeres Reih'n
Hielten kaum zurück ein Hoch.

61.

Doch grimm, von Monden Regens
Geschwollen, rann die Fluth;
Und seine Wunden schmerzten,
Und schnell verrann sein Blut;
Und er war erschöpft vom Schlagen,
Und vom Panzer war er schwer;
Und oft wähnten sie ihn sinkend,
Doch stets wieder auf stieg er.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

62.

Nie, mein' ich, theilt' ein Schwimmer,
In also bösem Fall
Durchringend sich zum Landungsort,
Gleich zorn'ger Wogen Schwall:
Doch die Brust aufhielt ihm tapfer
Das tapfre Herze drin,
Und der gute Vater Tiber
Hielt tapfer auf sein Kinn.

63.

„Fluch über ihn!" rief Sextus;
„Will der Schuft nicht untergehn?
Stand nicht Er am Fluß — vor Tagesschluß
War es um die Stadt geschehn!"
„Helf' der Himmel ihm!" sprach Porsena,
„Und trag' ihn heil empor!
So unerschrockne Waffenthat,
Ward nie gesehn zuvor!"

64.

Und jetzt fühlt er den Boden;
Jetzt steht er auf dem Sand;
Jetzt drängen sich die Väter
Nach seiner blut'gen Hand;
Und jetzt, umweint, umjubelt,
Mit Klatschen und mit Schrei'n,
Vom frohen Schwarm getragen fast,
Zum Flußthor zieht er ein.

65.

Sie gaben ihm des Kornlands,
Das Gemeingut Allen war,
So viel als pflügen mag von früh
Bis Nachts ein Ochsenpaar;

Und ſie goßen von Erz ein Bildniß,
Und ſtellten es auf ſofort,
Und da ſteht es bis auf dieſen Tag,
Zu zeugen meinem Wort.

66.

Es ſteht in dem Comitium,
Wo alles Volk es ſieht:
Horatius im Harniſch,
Wie auf Einem Knie er kniet;
Und drunter meldet Goldſchrift,
In Lettern ſchön gereiht,
Wie tapfer er die Brücke hielt
In der tapfern alten Zeit.

67.

Und annoch dröhnt ſein Name
Rom's Männern, wie, voll Grau'n,
Der Drommete Sturm, die ihnen ruft,
Den Volsker heimzuhau'n;
Noch fleh'n zur Juno Weiber
Um Knaben, kühn im Streit,
Wie Er, der kühn die Brücke hielt
In der tapfern alten Zeit.

68.

Und in den Winternächten,
Wenn der Nord weht ſcharf und kalt,
Und wenn der Wölfe lang Geheul
Im Schnee der Waldung ſchallt;
Wenn um des Landmanns einſam Dach
Der Orkan mit Brüllen fährt,
Und Algidus' gute Klötze
Mitbrüllen auf dem Herd;

69.

Wenn das älteste Faß sich aufthut,
Und die größte Lampe scheint,
In der Asche die Kastanien glühn,
Und am Spieß das Lamm sich bräunt;
Wenn Jung und Alt im Kreise
Um des Feuers Brände sitzt;
Wenn das Mädchen Körbe flechtet,
Und der Bursche Bogen schnitzt;

70.

Wenn der Vater putzt die Rüstung,
Und den Helmbusch grade biegt;
Wenn der Mutter Schiffchen lustig
Durch den Webstuhl tanzt und fliegt:
Mit Weinen dann und Lachen
Erzählt man sich noch heut,
Wie gut Horaz die Brücke hielt
In der tapfern alten Zeit.

Die Schlacht bei Naseby.*

O, was zieht ihr stolz heran vom Norden auf den Plan,
Mit der Hand und dem Fuß und dem Kleide roth genäßt?
Und was schickt ihr hellen Braus und Jubel weit hinaus?
Und von wannen die Trauben der Kelter, die ihr preßt?

O, bös der Wurzel Zucht, und bitter war die Frucht,
Und roth der Saft der Lese, zerstampft auf unserm Zug:
Denn wir traten auf den Schwarm der Mächtigen, deren Arm,
Thronend auf hohem Sitze, die Heiligen Gottes schlug!

* Das erste einer (unvollendet gebliebenen) Reihe von „Liedern des Bürgerkriegs." Der Dichter legt es einem Sergeanten in Ireton's Regiment, „Obadiah Bindet-eure-Könige-in-Ketten-und-eure-Edeln-in-Banden-von-Eisen," in den Mund.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Und den Mittagsglockenschlag, einen prächt'gen Junitag,
Sah'n den Tanz wir ihrer Banner und ihrer Panzer Schein;
Sah'n den Blutmann vor der Schaar mit dem langen falb'gen Haar,
Und Astley und Sir Marmaduke und Rupert von dem Rhein.

Wie ein Knecht des Herrn bewehrt, mit Bibel und mit Schwert,
Entlang uns ritt der Feldherr, und stellt' uns auf zur Schlacht,
Als ein Murmeln plötzlich scholl, und zum Gejauchze schwoll,
Wohl unter des Tyrannen gottloser Heeresmacht.

Und horch! wie voll Wuth am Strande brüllt die Fluth.
Erhebt der Ruf der Schlacht sich entlang die nah'nden Reih'n:
Für Gott! für die Sach'! für die Kirche! mir nach! —
Für Karl, König von England, und Rupert von dem Rhein!

Der wüth'ge Deutsche vorn, er kommt mit Pauk' und Horn,
Seinen Meuchlern aus dem Elsaß, seinen Pagen von Whitehall.
Sie brechen auf uns ein! packt die Piken! schließt die Reih'n!
Denn nie kommt Rupert anders: Sieg will er oder Fall!

Er prallt an! er wirft! er drängt! Es ist aus! wir sind gesprengt!
Da — unsere Linke jagt er, wie Sturm die Stoppel jagt.
O Herr, zeig' deine Macht! o Herr, dem Recht die Schlacht!
Stellt Rücken auch an Rücken! In Gottes Namen, schlagt!

Skippon, verwundet, schwankt — mit ihm die Mitte wankt —
Horch, horch! in unserm Rücken welch Stampfen und Gewieh'r!
Weß Banner weht daher, Kerls? Gott Dank, Er ist es, Er!
Kerls!
Recht so, noch eine Schwenkung! Held Oliver ist hier!

Die Häupter all gebückt, die Schwerter all gezückt,
Wie Wirbelwind die Waldung, wie Fluth den Deich zerprallt,
So wirft unser Volk sich schwer auf des Verfluchten Heer,
Auf Einen Ansturz lichtend der Königspiken Wald!

Schnell flieh'n die Höfler, schnell, den Kopf an sichrer Stell'
Zu bergen: — faulend wird er auf Temple Bar noch steh'n!
Und Er — Er flüchtet auch! O, Schmach dem blut'gen Aug'
Foltern zu seh'n ertrug es, und bangt den Krieg zu seh'n!

Auf nun, fegt das Revier! doch eh' die Todten ihr
Auszieht, noch Einen Streich führt! Thut Jeden sicher ab!
Dann aus Tasch' und Aermel weit schüttelt Münzen und Geschmeid —
Andenken, so die Wollust, Raub, den die Armuth gab!

Euer Wamms von Golde schien, euer Herz war froh und kühn,
Ihr Thoren, als ihr Küsse zuwarft den Dirnen heut!
Und morgen schon zum Schmaus aus ihrem Felsenhaus
Führt die Füchsin ihre Jungen, zu heulen ob der Beut'!

Wo der Mund nun, freche Schaar, der noch jüngst voll Lästerns war?
Wo die Hand nun, die sich fingernd am Degengriff gefiel?
Wo das Kleid von duft'gem Tuch? wo Gesang und wüster Fluch?
Wo Komödien und Sonette? wo Schmuck und Kartenspiel?

Nur für immer in den Staub! Kron' und Infel in den Staub!
Auf des Hofes Belial, England, auf des Papstes Mammon tritt!
Oxford gehüllt in Flor! Wehlaut in Durham's Chor!
Seinen Rock zerreißt der Bischof, aufstöhnt der Jesuit.

Und auf Sieben Hügeln Die wird schrei'n, wie Rahel schrie,
Und des Schwerts von England denkend, wird sie zittern fort und fort;
Und die Könige rings der Welt werden schaudern, wenn es gellt,
Was die Hand des Herrn gethan für die Häuser und das Wort.

Alfred Tennyson.

Der Bach.

Eine Idylle.

„Am Bach hier schieden wir, nach Indien ich,
Und nach Italien er — zu spät, zu spät!
So Einer war er, den die starken Söhne
Der Welt verachten: Reime seine Stocks,
Und weiche Rhythmen mehr ihm als Procente.
Auch konnt' er nicht begreifen, wie Geld heckt;
Hielt's für ein todtes Ding, und konnte selbst doch
Das Nichts zu einem Etwas machen. — O,
Hätt' er gelebt! In unsern Büchern heißt's
Von solchen, deren Haupt dem Schwarm entragte:
Sie blühten dann und dann. Doch in ihm schien
Das Leben kaum zu blüh'n: es gränzte nur
An solch 'ne Zeit, wie sie dem Laub vorausgeht,
Wenn rings der Wald in grünem Dufte steht,
Und Nichts vollkommen ist. — Den Bach doch liebt' er,
Nach dem auch ich — in den brandmarkenden Sommern
Bengalens, oder in der süßen, halb=
Englischen Luft der Nil=Gerris sogar —

Auslechzte, scheint es, nun ich neu ihm lausche,
Wie er des Knaben Primelphantasien
Mir, der den Knaben liebte, vorschwatzt. Denn,
„O Bach," sagt er, „o Plauderbach," sagt Edmund
In seinem Reim, „von wannen kommst du, Bach?"
Worauf der Bach, warum nicht? so erwiedert:

Wo Rohrhuhn nistet, Reiher baut,
Da komm' ich hergesprungen,
Und sprüh' hinaus durch's Farrenkraut,
Und halt' ein Thal umschlungen.

Ich stürm' und schlüpfe, nimmer matt,
Längs dreißig Hügelrücken,
Seh' zwanzig Dörfer, Eine Stadt,
Und ein halbhundert Brücken.

Bis ich, wo Philipp's Bäume stehn,
Zum vollen Fluß mich wende,
Denn Menschen kommen, Menschen gehn —
Ich rinne fort ohn' Ende.

„Der arme Junge! Nach Neapel reisend,
Starb er zu Florenz, ganz erschöpft. Sieh', dort
Ist Darnley-Brücke! wie voll Epheu, seit
Ich sie zuletzt sah! Dort der Fluß! und dort
Ist Philipp's Hof, wo Bach und Fluß sich treffen.

Ich schwatz' in Dur und in Diskant —
O Nötchen, zarte, feine!
In Wirbeln platz' ich an den Strand,
Und plappre durch die Steine.

Ich krümme mich, und Feld und Rain
Grüß' ich mit Tropfensalven;
Manch Elfen-Vorland fass' ich ein
Mit Weidenlaub und Malven.

Ich plaudre, ohne stillzustehn,
Wie ich zum Fluß mich wende,
Denn Menschen kommen, Menschen gehn —
Ich rinne fort ohn' Ende.

„Doch Philipp schwatzte mehr, als Bach und Vogel,
Der alte Philipp: rings im Feld vernahmst du
Taglang sein Zirpen, wie der trocknen, hoch-
Ellbogigen Grille, die das Gras durchstelzt.

Ich mache schnell mich von der Stell',
Mit manchem Blüthensegel,
Mit hier und da 'ner Lachsforell',
Und mit 'ner Aesche kregel;

Mit hier und da 'ner Flocke Schaum
Auf Antlitz und Gewande,
Wo silbern sich der Woge Saum
Bricht über gold'nem Sande;

Und alle heiß' ich mit mir gehn,
Wie ich zum Fluß mich wende,
Denn Menschen kommen, Menschen gehn —
Ich rinne fort ohn' Ende.

„O Käthe Willows, Philipp's einzig Kind!
Ein Mädchen unsr'er Zeit, doch still und sanft;
Tochter der Wiesen, aber keine Bäurin;
Schlank, doch geschmeidig, wie 'ne Haselruthe;
Ihr Aug' ein schamvoll Himmelblau, ihr Haar
An Glanz und Farbe die Kastanie, wenn
Die Schale dreifach platzt, die Frucht zu zeigen.

„Das herz'ge Kind! einst that ich ihr 'nen Dienst —
Ihr selbst und ihrem Vetter und Verlobten,
Dem Jakob Willows, mit ihr Eines Namens

Und Eines Herzens. Zwanzig Jahre sind's —
Die Woche, eh' ich schied vom armen Edmund.
Ich kam hieher, ich überschritt den Bogen
Der alten Brücke, die, in Trümmern damals,
Noch jetzt, als finst're Augenbrau, dem Schimmer
Jenseits sich wölbt, wo sich die Wasser treffen.
Ich überschritt sie, in den Tag hinein
Vom „süßen Doon" die alte Weise pfeifend,
Und stieß an Philipp's Gartenthor. Das Thor,
Halb los von seiner schwachen, keifenden Angel,
Ließ sich nicht öffnen. „Lauf!" vom Fenster rief er
Der Käthe zu, die irgendwo im Garten;
„Lauf, Käthe!" Sie lief niemals. Hergewallt
Kam sie des Gartens duft'ge Geißblattgänge,
Ein wenig scheu, das Augenlid gesenkt,
Ihr Antlitz Apfelblüthe, sanft erröthend
Um eine Gabe.

„Was nur mocht' es sein?
Empfindsam weniger, als verständig, war sie;
Nicht unbelesen, keine doch von Denen,
Die, in dem Quell erdichteter Thränen plätschernd,
Und aufgefüttert mit dem Mehlbrei süßer
Philanthropien, den Bund der Ehe scheiden,
Drin das Gefühl dem Handeln sich gesellt.

„Sie sprach sich aus: sie zankten, sie und Jakob. —
Warum? der Grund? — Gar keiner! sagte sie. —
Er hätte keinen Grund! — Doch als ich drängte,
Hört' ich, daß Jakob eifersüchtig sei;
Das kränkte sie. — Wer kränkte Jakob? sagt' ich.
Doch sie zog rasch ihr Aug' von meinem ab,
Und auf den Kies mit spitzem Füßchen malend
Ein Zeichen wie 'nes Zaubrers Drudenfuß,
Ließ sie mein Wort, in jäh erröthendem Schweigen,

Wie ungehört vorbeigehn, bis ich frug,
Ob Jakob käme. „Alle Tage käm' er,"
Gab sie zur Antwort, „möchte sich erklären,
Doch immer führ' ihr Vater ihm dazwischen
Mit 'ner Geschichte, irgend einer langen,
Und Jakob schiede, bös mit ihm und ihr."

Wie könnt' ich helfen? — „Wollt' ich — wär' es unrecht?"
(Gefalt'ne Händ' und süßer Siebenzehn
Anflehende Anmuth unterwarfen mich,
Noch eh' sie sprach), — o, wollt' ich ihren Vater
Für eine Stunde, eine halbe nur,
Bei Seite nehmen, und ihn reden lassen?"
Und als sie sprach noch, sah ich Jakob, wie
Er herschritt, gleich 'nem Water in der Brandung,
Jenseits des Bachs, gurttief in Wiesengeißbart.

„O Käthe, was um deinetwillen litt' ich!
Denn ich trat ein, und rief den Alten, mir
Den Hof zu zeigen. Willig stand er auf,
Durch seiner Weizenvorstadt duftende Gäßchen
Hinaus mich führend, schwatzend, wie er ging.
Er pries sein Land mir, pries mir seine Pferde,
Pries Pflüge, Kühe, Hunde, Schweine — Alles;
Pries seine Hennen, seine Gänse, seine
Perlhennen auch, und seine Tauben, die,
In voller Sitzung rings auf ihren Dächern,
Ihm Beifall gaben, sich vor ihren eignen
Verdiensten neigend. Von der Brust sodann
Der klagenden Hündin nahm er ihre Jungen,
Die blinden, zitternden, — jedwedes nennend,
Und auch die Freunde, die sie haben sollten.
Dann über'n Weideplatz nach Darnley-Wildbahn,
Sir Arthur's Rehe mir zu zeigen. Rings

In Busch und Farnkraut zahllos zwinkert' es,
Ohren und Schwänzchen. Auf den Wurzeln dann,
Den Schlangenwurzeln, einer Buche sitzend,
Wies er ein weidend Füllen mir und sprach:
„Das vier Jahr alte, das dem Squire ich zuschlug!"
Und nun die ganze lange Kaufgeschichte: —
Wie daß der Squire das Füllen weiden sah,
Und wie's das Pferd just, das die Miß sich wünschte;
Und wie der Vogt geschickt ward, nach dem Preis
Sich zu erkund'gen; welchen Preis er nannte,
Und wie der Vogt ihm zuschwor, er sei toll;
Doch er blieb fest; er ließ die Sache gehn,
Er ließ sie zappeln; und fünf Tage später
Fand er den Vogt im goldnen Vließe sitzen,
Der dort und damals etwas mehr ihm bot;
Doch er blieb fest, er ließ die Sache gehn;
Er kannte seinen Mann, das Füllen holte
Gewißlich seinen Preis; er ließ sie zappeln;
Bis endlich, ganz durch Zufall (war es Mai
Oder April, er wußt' es nicht, vielleicht
Den ersten Mai, den letzten des April),
Der Vogt am Hof vorbeiritt und vom Füllen
Zu sprechen anfing; alsobald in's Haus
Zog er den Mann, taucht' ihm das Herz in Ale,
Bis, Hand in Hand, sie Handels einig wurden.

„Drauf, als ich schon im Angesicht des Hafens
Aufathmend dasaß, fing er — armer Kerl,
Konnt' er es ändern? — wieder an von vorn,
Und lief den ganzen Füllenstammbaum durch:
Den wilden Will, die schwarze Beß, Tantivy
Und Tallyho, Reform, die weiße Rose,
Bellerophon und die Kokette; dann
Arbaces noch und Phänomen, was weiß ich,

Bis ich, als Hörer nicht zu sterben, aufstand,
Und Philipp mit mir, stets noch schwatzend. — So,
Die Stirnen abwärts kehrend von der Sonne,
Der sinkenden, und unsern Schatten folgend,
(Dreimal so lang, als da sie uns von Philipp's
Thürschwelle folgten) kamen wir nach Haus,
Wo neu die Sonne der Zufriedenheit
In Käthe's Augen schien, und Alles gut war.

Durch Wiesengrün und Haseln dicht
Schleich' ich, und durch die süßen,
Die zitternden Vergißmeinnicht,
Die für Verliebte sprießen.

Ich hüpf' und schlüpfe, tausendmal
Gestreift von meinen Schwalben;
Ich tanze mit dem Sonnenstrahl
Am Wehr und allenthalben.

Ich murmle unter Mond und Stern,
In Brombeerwüsteneien;
Um meine Kressen zaudr' ich gern,
Und meine Kiesbankreihen.

Bis wieder doch, ohn' Stillestehn,
Ich mich zum Flusse wende,
Denn Menschen kommen, Menschen gehn —
Ich rinne fort ohn' Ende.

„Ja, Menschen kommen, Menschen gehn; und diese
Sind all' gegangen — alle! Edmund schläft,
Der theure Bruder, — nicht an seinem Bach,
Bei'm lieben Dorfkirchthurm, — nein, fern am Arno,
Bei Brunelleschi's Dom, — und schläft in Frieden.
Und Philipp — ach, von allen seinen Worten

Blieb nichts, als nur das magere P. W.
Auf seiner Gruft, von dem ich heut das Moos
Abkratzte; — Käthe wallt am langen Fluthschlag
Südlicher Meere, australasischer,
Fern ab, und hebt ihr Haupt zu andern Sternen,
In andern Jahreszeiten. — Alle gingen!"

So, sitzend auf 'nem Steg der langen Hecke,
Verlorne Reime wälzend im Gemüth,
Und über'n Bach das kahle Vorhaupt neigend
Des ernsten Vierzigers, sann Lorenz Aylmer, —
Sann und war stumm. Auf einmal ließ ein Hauch,
Ein leises Athemholen in der Hecke
Der Windenranke zarte Glöckchen zittern,
Und er sah auf. Ein Mädchen war's, den Steg
Zu überschreiten. Ganz erschrocken starrt' er:
Ihr Aug' ein schamvoll Himmelblau, ihr Haar
An Glanz und Farbe die Kastanie, wenn
Die Schale dreifach platzt, die Frucht zu zeigen.
Dann, wundernd, frug er: „Bist du vom Gehöft?"
„Ja," sagte sie. „Ein einzig Wort! verzeih'!
Dein Name?" „Käthe!" „Das ist sonderbar!
Und die Familie?" „Willows." „Nein!" „So heiß' ich!"
„Ei, in der That" — Und so verwirrt nun stand er,
Daß Käthe lacht' und lachend roth ward, bis
Er selber lachte, doch wie wer im Traume,
Eh' er erwacht, was Fremdes tagen fühlt.
Dann, sie ansehend: „Zu glücklich, frisch und schön,
Zu frisch und schön in dieser trüben Welt
Lieblichster Blüthe wandelst du einher,
Ihr Geist zu sein, die deinen Namen trug
Auf diesen Wiesen — zwanzig Jahre sind's."

„Wißt Ihr es nicht? wir kamen heim," sprach Käthe,
„Kauften den Hof, den früher wir gepachtet.

Gleich' ich ihr so? sie sagten's auf dem Schiff.
Herr, kanntet meine Mutter Ihr in ihren
Englischen Tagen (wie's denn scheint!) — den Tagen,
Von denen sie am liebsten spricht, kommt mit mir!
Mein Bruder Jakob ist im Erntefeld:
Doch sie — o, sie wird froh sein! — kommt herein!"

Wiegenlied.

(Aus „The Princess.")

Süß und sacht, sachte weh',
Wind du vom westlichen Meer;
Sacht, sacht wispre und weh',
Wind du vom westlichen Meer!
Ueber die rollenden Wasser geh',
Komm vom sinkenden Mond, und weh',
Weh' ihn wieder mir her;
Nun mein holdestes, nun mein Herzenskind schläft!

Schlaf' und ruh', schlafe du fest,
Vater ja kommt zu dir bald;
Fest, fest, an's Herz mir gepreßt,
Vater ja kommt zu dir bald;
Vater kommt suchen sein Bübchen im Nest;
Unter dem silbernen Mond aus West
Silber segelt und wallt:
Schlaf', mein holdestes, schlaf', mein Herzenskind, schlaf'!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Barry Cornwall.

Im Alter.*

Komm, von den Enden der Welt,
Wind du des Himmels, der Luft,
Wo immer der Donner gellt,
Und die Blitze glühn durch den Duft!
Komm, mit dem Vogel, dem scheuen,
(Fink oder Lerche, die schwebt),
Komm, mit der Blume des Maien
Und der Sonne, die leuchtend sich hebt!

Winter, dich hass' ich, du Schlange,
Die da kriecht und vergiftet den Mai!
Sonne, dir jauchz' ich, wie lange
Schläfst du? wach' auf, eil' herbei!
Denn mit deiner Macht nur im Bunde
Schlägt die Welt den Rebellen, den Sturm:
Alles harrt deiner goldenen Stunde,
Mensch, und Thier, und Wurm!

Nicht allein die Jahrszeiten kranken,
Auch das Alter schleicht müde daher,
Und verliert sich, gebückt und mit Wanken,
In das ungekannte Meer.
Keine Weisheit lindert sein Sorgen,
Denn der Geist und die Kraft sind verloht:
Keine Hoffnung erhellt das Morgen,
Und das Einst (so geliebt!) ist todt!
Todt! — Todt!

* „Verses in my Old Age," — aus der September-Nummer (1868) des Londoner Magazins „The Broadway." Barry Cornwall (mit seinem wirklichen Namen Bryan Waller Procter) ist wohl der Aelteste der lebenden englischen Dichter. Geboren im Jahre 1790, hat er zu Harrow noch auf Einer Schulbank mit Lord Byron gesessen.

Thomas Moore.

Aus den Irischen Melodien.

O, nicht in die schimmernden Lauben kehr' ein,
Wo die Jugend schwärmt, — doch komm zu mir!
Denn ein Garten von welken Blumen ist mein,
Wie dem Gram er sich ziemt, dem Alter und dir!
Unser Thränenfest dort begehn wir heut,
Und in Schweigen trinken den Kelch wir leer —
Unsre Gäste: die Schatten der alten Zeit!
Unsre Hochs: die Lippen, die roth nicht mehr!

Dort, während sein Laubwerk dürr und fahl
Hinstreu't der Myrthe verwitternd Reis,
Auf gebrochene Schwüre perlt der Pokal,
Auf verlorene Freunde schüttert er leis!
Dort, während ein Lorbeer sturmversehrt
Seine Zweige schwingt ob der Stätte Moos,
Auf die Gräber auch, die Keiner ehrt,
Drin die Kühnen schlummern namenlos!

Robert Burns.

An einen Freund.

Mai 1785.

Mein wähl'ger Will, dein Brief ist hier;
Zu tausend malen Dank dafür!
Zwar, — herzlich albern wär's von mir,
(Ich will nicht heucheln),
Und eitel, Bester, glaubt' ich dir
Auf's Wort dein Schmeicheln!

Doch meinst du's gut, — kein Zweifel dran!
Nicht spöttisch von der Seite, Mann,
Hoff' ich, siehst du mein Mus'chen an, —
Hohn all dein Huld'gen!
Wiewohl du so mich lobst, — ich kann
Dich kaum entschuld'gen!

Blind müßt' ich sein und ganz von Sinnen,
Wähnt' ich mit Allan [1] zu gewinnen
Und Gilbertfield [2] des Ruhmes Zinnen,
Und, — der aus Frohn
Und Aktenstaub todlos von hinnen
Schritt, — Ferguson! [3]

(O Ferguson! dein Genius
War nicht gemacht für's trockne Jus!
Ihr Herrn von Edinburgh, ich muß
Euch zeih'n der Sünde:
Was ihr verspielt, war Ueberfluß
Für seine Spinde!)

Doch kommt ein Dönchen mir, 'ne Sage,
Oder schaffen mir Mädchen Plage,
(Sie sind mein Tod noch, — keine Frage!): —
Mein Rohr im Nu,
Mein ländliches, weck' ich am Hage, —
Es gibt mir Ruh'.

Land Coila, [4] jetzt, mag wohl sich steifen;
Poeten, eigne, läßt es reifen:
Kerle, die Dudelsack und Pfeifen
Nicht schonen, — nein,
Die Coila's Lob in wackern Läufen
Künden dem Hain.

[1] Allan Ramsay, — [2] William Hamilton von Gilbertfield, — [3] Robert Ferguson: schottische Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, Vorläufer von Burns. [4] Coila: die

Sonst von Poeten kaum gekannt,
Lag es, wie unentdeckt ein Strand
Irgendwo bei Van-Diemens-Land
Tief, tief im Süden;
Oder wo Meere, wuthentbrannt,
Cap Horn umsieden.

Für Forth und Tay, und ihr Gebiet,
Ficht Ferguson's und Ramsay's Lied;
Es ist vom Yarrow und vom Tweed
Gesang erklungen;
Nur ihr: Doon, Ayr und Lugar, zieht
Noch unbesungen!

Ilissus, Tiber, Themse rollen
Leuchtend in Versen, wohllautvollen;
Doch Muth, Freund! Fuß an Fuße wollen
Wir's ihnen zeigen!
Auch unsre Ström' und Bächlein sollen
Mitsprüh'n im Reigen!

Auf! singen Coila's Flur wir Beide:
Das Moor, rothbraun von blüh'nder Haide,
Hügel und Höh'n, und Wies' und Weide,
Wo, sagt das Buch,
Wallace, der Held, mit blanker Schneide
Den Süd oft schlug!

Wallace! O wem, wie höchste Fluth,
Springt bei dem Namen nicht das Blut?
Oft holte sich der Väter Muth
Mit Wallace Narben.
Sie stürmten vor, rothnaßbeschuht, —
Oder sie starben!

Landschaft Kyle in Ayrshire. In dem Gedichte „The Vision" (ebenfalls vom Jahr 1785) tritt Coila, personificirt, als die heimathliche Muse des Dichters auf.

O, süß ist Coila's Wälderhang,
Tönt in den Knospen Finkensang,
Weil Häschenvolk den Rain entlang
Verliebt sich jagt,
Und weithin durch die Halden bang
Die Turtel klagt!

Sogar der Winter ist mir schön,
Wenn nackt im Sturm die Bäume steh'n;
Oder der Reif auf Lugar's Höh'n
Weißgraulich funkelt;
Oder der Schneejagd wüthig Weh'n
Den Tag verdunkelt!

In jeder Tracht voll Reizes nur
Bist du dem Herzen, o Natur, —
Ob licht und lachend nun die Flur
Der Lenz belaube,
Oder durch's Land auf öder Spur
Der Winter schnaube!

Nie ließ die Muse sich gewinnen,
Trieb es den Dichter nicht, zu sinnen
Einsam, wo Bäche rieselnd rinnen,
Und rauscht das Ried;
O süß, zu schweifen und zu spinnen
Ein herzig Lied!

Mag wirr und wüst die Menge streben,
Die weltliche, — mir sei's gegeben,
Natur, in deinem Dienst zu leben,
Und ohne Harm
Seh' über seinem Hort ich weben
Den summenden Schwarm!

Nun, Reimgenoß, ich bin zu Rand!
Wir haben lang uns nicht gekannt,
Jetzt aber heißt es: Hand in Hand
  Schickt euch zur That an!
Mißgunst und Scheelsucht pereant!
  Hol' sie der Satan!

So lang den Clans vor Steuern grauf't,
Brackschafe gern der Moorhirt schmauf't,
Der Erdball um sich selber sauf't,
  Du Mann voll Kerns,
Zähl' auf 'nen Freund mit Herz und Faust
  In Robert Burns.

Elegie auf den Tod eines Freundes.

O Tod! Tyrann mit blut'gem Blick!
Der Teufel selber mit 'nem Strick
Roll' über Igel dich zurück,
  Zu seiner Schmieden!
Auf seinem Ambos hab' er dick
  Es dir beschieden!

Fort ist er, fort! Für uns verloren
Der beste Kerl, der je geboren!
Dich soll Natur auf Höh'n und Mooren
  Bejammern, Freund,
Wo einsam, von der Welt verschworen,
  Das Mitleid weint!

Ihr Berge, nah' den Sternen ragend,
Stolz eure Felsenkämme tragend,
Ihr hallenden Klippen, drauf, sich jagend,
Meervögel schrei'n, —
Ihr derbsten Erdenkinder, klagend
Stimmt mit mir ein!

Klagt, jeder Hain, drin Tauben kosen!
Du Haselschlucht voll wilder Rosen!
Ihr Bächlein, die aus Farn und Moosen
Ihr lachend blinkt,
Oder von Fall zu Fall mit Tosen
Thalnieder springt!

Klagt, Glöckchen auf des Berges Kamm!
Du Fingerhut, stattlich und stramm!
Du Geißblatt, hangend wonnesam
In duft'gen Kränzen!
Du Ros' auf deinem dorn'gen Stamm,
Fürstin des Lenzen!

Früh, wenn sich jedes Gräschen bückt,
Da seine Stirn ein Demant schmückt,
Spät, wenn die Bohn' ihr Düften schickt
In Windesschauern, —
Ihr Häschen, die durch's Kraut ihr zückt,
Kommt, helft mir trauern!

Klagt, Vöglein ihr in Waldes Hut;
Du Moorhuhn, knuspernd Haidebluth!
Brachvogel, der auf Wolken ruht;
Und du, aus Aehren
Aufschwirrende Feldhühnerbrut, —
Nie wird er kehren!

Klagt, Birk- und Rohrhahn, muth'ge Freier;
Nach Aalen späh'nd, du stolzer Reiher;
Entrich und Ente, hoch den Weiher
Umzieh'nd im Kreise;
Und ihr, Rohrdommeln, dumpfe Schreier,
Dröhnt, ihm zum Preise!

Klagt, Wachtelkönige, daß es schrillt,
Spät Abends noch im Korngefild;
Und sucht ihr Länder, warm und mild,
In Herbstestagen:
Sagt aller Ferne, wem es gilt,
Daß so wir klagen!

Und ihr, aus eurem Laubpalast,
Im Spukthurm und im hohlen Ast,
Wannehr der Mond mit stillem Glast
Aufsteigt, der glühe,
Klagt, Eulen, durch die Zeit der Rast
Bis hin zur Frühe!

O Flüsse, Wälder, Hügel, Wiesen,
Oft hörtet ihr mein freudig Grüßen:
Jetzt sing' ich nichts, ihr wonnigen, süßen!
Als Weh und Leid;
Und meine Augen müssen fließen
Für alle Zeit!

Klag', Lenz, in deiner Frisch' und Kläre!
In jeder Primel steh 'ne Zähre!
Du, Sommer, (deine Gerstenspeere
Weh'nd ärntefarb!),
Die lustigen Blumenlocken schere
Für ihn, der starb!

Du, Herbst, gelbhaariger Gefährt,
Zerreiß' dein Kleid, bleich und verstört!
Du Winter, der die Luft durchfährt
Mit Sturm und Güssen,
Sag' an der öden Welt den Werth
Deß, den wir missen!

Klag' ihn, du Sonn' in Lichtespracht!
Klag' ihn, du Fürst der stillen Nacht!
Und ihr auch, Sternchen hell entfacht,
Blickt klagend nieder!
Durch euch hindurch schwang er sich sacht, —
Und kommt nicht wieder!

O Henderson, — Freund! Bruder! Mann!
So flohst du aus des Lebens Bann!
Ueber den dunkeln Strom hindann
Trug dich die Welle!
Wo lebt ein Andrer mir fortan,
Wie du, Geselle!

Geht ein zu euren Mausoleen,
Ihr Großen, todt noch euch zu bläh'n, —
Ich will an deinem Rasen steh'n,
Und dich beweinen,
Dich Besten, den die Welt geseh'n, —
Dich Besten, Einen!

An eine Maus,

die er mit ihrem Neste aufgepflügt hatte.

Klein, furchtsam Thierchen! welch ein Schrecken
Erfüllt dein Brüstchen, so durch Hecken
Und Furchen dich zum Lauf zu strecken?
Bleib! nicht so jach!
Nicht setz' ich mit dem Pflügerstecken
Grausam dir nach!

Der Mensch — betrübt gesteh' ich's ein! —
Brach der Natur geselligen Reih'n!
Mißtrauisch drum fliehst du feldein:
Voll Furcht, dir schade
Dein armer Mitgeschaffner — dein
Staubkamerade!

Mag sein, du gehst auf Diebstahl aus;
Gut! mußt ja leben, kleine Maus!
Manchmal vom Schock ein Aehrchen kraus
Ist klein Begehren!
Der Rest bringt Segen mir in's Haus —
Ich kann's entbehren!

Dein klein arm Häuschen auch zerstört!
Sein thöricht Dach der Sturm durchfährt!
Und nirgend Grün mehr, neuen Herd
Dir zu begründen!
Da Christtag bald die Fluren kehrt
Mit eis'gen Winden!

Du sahst die Felder öde schier,
Den langen Winter vor der Thür,
Und sprachst: „Geschützt und kosig hier
Halt' ich es aus!"
Als, krach! die böse Pflugschar dir
Grad fuhr durch's Haus!

Von Laub und Stroh dein Nestchen klein,
Manch mühsam Knuspern trug's dir ein!
Und nun mußt du vertrieben sein
Für all' dein Müh'n,
Und mußt hinaus in nasses Schnei'n
Und Rauhfrost zieh'n!

Doch, Mäuschen, mehr schon ist zerronnen
In Nichts, was Vorsicht klug ersonnen!
Was Mäus' und Menschen fein gesponnen,
Geht scheitern oft,
Und läßt uns Gram nur statt der Wonnen,
Die wir gehofft!

Doch bist du glücklich gegen mich!
Die Gegenwart nur kümmert dich:
Doch, o! des Pfads, wenn rückwärts ich
Mein Auge schlage!
Und vor mir, thürmt auch Dunkel sich,
Ahn' ich und zage!

Volksballade von den Shetland-Inseln.

Der große Seehund von Sule Skerrie.

(„Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland." Vol. I. Part. 1.)

Eine irdische Amme sitzt und singt,
Und immer singt sie: „Kind, schlaf ein!
Wenig kenn' ich deinen Vater, Kind;
Viel wen'ger das Land, da er schreitet drein!"

Aufstand da Wer an des Bettes Fuß,
Und ein Gast war der, ein grämlicher, traun!
„Hier bin ich, Vater zu deinem Kind,
Ob auch nicht lieblich anzuschaun!

„Ich bin ein Mann wohl auf dem Land,
Und ich bin ein Seehund in der See;
Und wenn ich fern bin, und fern vom Land:
In Sule Skerrie, da wohnt' ich von je!"

„Es war nicht wohl," sprach das Mädchen schön,
„Es war nicht wohl, in der That," sprach sie,
„Daß zu mir kam und ein Kind mir gestand
Der große Seehund von Sule Skerrie!"

Nun hat er gelangt einen Beutel Gold,
Und er hat ihn auf ihr Knie gestellt,
Sprechend: „Gib mir meinen kleinjungen Sohn,
Und nimm dir auf dein Ammengeld!

„Und es wird geschehn einen Sommerstag,
Wenn die Sonne scheint heiß auf jeglichen Stein,
Daß ich nehmen will meinen kleinjungen Sohn,
Und ihn schwimmen lehren in's Meer hinein!

„Und du wirst frein einen Schützen stolz,
Und ein stolzer Schütz wird er sein, weiß ich;
Und den ersten Schuß, den immer er schießt,
Schießt er todt meinen kleinjungen Sohn und mich!"

Aus den englischen Sonettisten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts*.

Henry Howard, Earl of Surrey.

(1516—1547.)

1.

Die süße Zeit, die Knosp' und Blume bringt,
That an mit Grün den Hügel und das Thal;
Die Nachtigall mit neuen Federn singt;
Die Turtel klagt ihr Sehnen dem Gemahl;
Der Sommer kam, denn jedes Reis nun springt;
Der Hirsch hing auf sein altes Haupt am Pfahl;
In's Kraut sein Winterkleid der Rehbock schwingt;
Mit neuen Schuppen jagt der Fische Zahl;
Die Natter schlüpft aus ihrer Haut verjüngt;
Die Schwalbe stellt den Fliegen nach zumal;
Die Biene schafft, daß sie uns Honig bringt;
Fortzog der Winter, der die Blumen stahl.
Bei allem Holden so, was mich umringt,
Stirbt jedes Leid — mein Gram doch sprießt verjüngt.

2.

Ihr würdig Haus kam von Toskana's Auen;
Florenz war einer seiner alten Sitze.
Das West-Eiland, deß lust'ge Ufer schauen
Zum wilden Wales, gab ihr lebend'ge Hitze.
Irische Brust war's, daran sie gesogen;
Ihr Vater Earl, die Mutter Fürstensippe;
Mit Königes Kind hat England sie erzogen,
Wo köstlich Essen kostet ihre Lippe.

* Mit genauer Einhaltung der Form der Originale. Das englische Sonett hat sich bekanntlich von jeher nur ausnahmsweise an die stricte italienische Regel gebunden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hunsdon zum Ersten zeigte mir die Reine:
Licht ihre Farbe, Geraldin' ihr Name.
Hampton ließ wünschen mich: „O, wär' sie meine!"
Und Windsor, ach! entrückt mich meiner Dame.
Menschlich ihr Liebreiz, himmlisch ihre Tugend;
Beglückt, wem Liebe zuträgt ihre Jugend!

Sir Philipp Sidney.

(1554—1586.)

1.

So gut heut führt' ich Renner, Hand und Speer,
Daß ich den Dank nahm, durch den Spruch gleichwie
Der Augen Englands, so auch ein'ger, die
Frankreich, die süße Feindin, schickte her.

Da pries, wer ritt, mein künstlich Reiten sehr;
Stadtvolk pries meine Kraft; ein Fein'rer lieh
Sein Lob der List; (der Uebung Tochter sie!)
Witzlinge sprachen gar vom Ohngefähr.

Noch Andre denken: weil auf beiden Seiten
Ich Ahnen zähle, groß in diesem Spiel,
Daß die Natur mich schuf zu solchem Streiten. —
O, wie so weit doch schossen sie vom Ziel:
Stella sah zu! Ihr Antlitz ließ entbrennen
Die Strahlen, die so schön gemacht mein Rennen!

2.

Im Waffenspiel gab meines Muths ich Proben,
Und wieder dennoch jagt' ich zum Turnei,
Indeß, ich will's gestehn, der Menge Schrei,
Glück, Ruhm und Jugend stolz die Brust mir hoben.

Da sah Cupido, als ich kam gestoben,
Mich, seinen Sklaven, in des Mars Livrei:
„Was nun, Sir Narr? Ich bin doch auch dabei?"
Rief er; „blick' auf!" — und Stella sah ich oben.

Ganz nah ein Fenster ließ sie Licht entsenden:
Ich saß geblendet, Zittern überkam mich;
So Zaum, wie Schwert versagte meinen Händen;
Drommete nicht, noch Freundesruf vernahm ich.
Mein Feind, die Luft hau'nd, sprengte durch den Kies,
Bis ihr Erröthen meine Schmach mir wies.

3.

Ob ihren Neumond der Türkei Gewalten
Auf Christenstrand sich füllen lassen heuer?
Ob Polens Fürst, mit schlecht gemachtem Feuer
Und ungefragt, einheizt Rußland, dem kalten?

Wie Frankreich Eins nur ist, dreifach gespalten?
Was das Geschrei der deutschen Reichstagschreier?
Wie am Orangenbaume, nach so treuer
Städte Verlust, Holländer Herzen halten?

Was Ulster von dem Goldgebisse denkt,
Mit dem mein Vater halb erst es bezwungen?
Ob Schottlands Hof kein Blutbad wieder tränkt —?
Dies Alles fragen mich geschäft'ge Zungen.
Ich, guter Sitte Spiegel, rede drein —
Was? weiß ich nicht, denn immer denk' ich dein!

4.

Niemalen trank ich Aganippe's Quelle,
Noch saß ich jemals auch in Tempe's Hainen;
Die Muse flieht gemeiner Geister Schwelle;
Der heil'gen Bräuche kennt der Laie keinen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von Dichterwuth spricht der und der Geselle,
Doch weiß (Gott weiß!) ich nicht, was sie nur meinen;
Und dies mein Schwur, bei'm schwärzesten Bach der Hölle:
Nie meinen Witz maust' ich aus fremden Schreinen!

Wie kommt es denn, daß glatt und leicht mein Denken
Zur Rede wird? und daß sich die verdichten
Zum Verse muß, dem Kenner Beifall schenken?
Errathen wir's? Wie, ist es so? Mit nichten!
So denn? Viel wen'ger? Wie denn? So, ihr Leute:
Mein Mund tönt süß, weil Stella's Kuß ihn weihte!

Edmund Spenser.

(1553—1598/99.)

1.

Lang sucht' ich, wem ich jene mächt'gen Augen
Vergliche, die den Geist mir hell gemacht:
Doch find' ich Nichts zur Welt, das möge taugen,
Ihm zu vergleichen ihre Lichtespracht.
Der Sonne nicht: sie scheinen ja bei Nacht;
Auch nicht dem Monde: wechsellos ihr Schimmer;
Den Sternen nicht: zu rein sind sie entfacht;
Dem Feuer nicht: denn sie verzehren nimmer;
Dem Blitze nicht: denn sie beharren immer;
Dem Diamant nicht: denn sie sind zu mild;
Noch dem Krystall: denn Nichts schlägt sie in Trümmer;
Noch auch dem Glas: Kränkung solch niedrig Bild!
Dem Schöpfer selbst dann sind am gleichsten sie,
Deß Licht erleuchtet was wir schauen hie.

2.

Penelope, um ihren Herrn Ulyß,
Sann ein Geweb aus zu der Freier Plage;
Darin sie aufzulösen sich befliß
Allzeit bei Nacht, was sie gewirkt bei Tage.
Gleich seine List, daß nicht zu Kühnes wage
Mein heiß Verlangen, gibt mein Mädchen an:
Denn was in Tagen ich zusammenschlage,
Vernichtet sie in einer Stunde dann.
So, wenn ich enden will, was ich begann,
Muß ich beginnen, und komm' nie an's Ende:
Ein Blick von ihr zerstört, was lang ich spann;
Ein Wort zerreißt das Jahrwerk meiner Hände.
Solch Mühen find' ich gleich der Spinne Weben:
Der schwächste Wind zerbricht ihr fruchtlos Streben.

3.

Süß ist die Rose — süß, doch stachelicht;
Süß der Wachholder, doch bewehrt sein Ast;
Süß auch die wilde Rose, doch sie sticht;
Süß Fichtentrieb, doch rauh, wenn man ihn faßt;
Süß die Cypresse, doch von zähem Bast;
Süß ist die Nuß, doch nur ihr Inn'res letzt;
Süß ist der Ginster, doch auch sauer fast;
Süß Moly auch, doch seine Wurzel ätzt.
So ist, was süß, mit Saurem stets versetzt,
Daß man so mehr das Süße nur begehrt:
Was leicht erreicht, wird selten hoch geschätzt,
Und für die Meisten hat es keinen Werth.
Was kann mir denn an kleinem Schmerze liegen,
Der mir gewinnen soll endlos Vergnügen?

4.

So oft ich von ihr scheide heimathwärts,
Geh' ich, wie wer, besiegt im Kampfgefild,
Entführt wird als Gefangner, schwer das Herz,
Geraubt vom Feinde Kriegeswehr und Schild.
Dem Kummer so, der gänzlich mich erfüllt,
Geb' ich mich selbst auf lange jetzt gefangen:
Fern meiner liebsten Lieben, ungestillt
In Einsamkeit zu bergen mein Verlangen.
Kein eitel Freu'n soll zu mir da gelangen,
Kein Lustgedanke, Trost mir zu gewähren;
Nur mit der Welt Verachtung, nur mit bangen
Und jähen Klagen will mein Leid ich nähren.
So wird ihr Fernsein Buße mir, daß Miethe*
Hinwiederum mir ihre Nähe biete.

5.

Die da den Lauf himmlischer Sphären kennen,
Bezeichnen jedem Irrstern seinen wahren
Zeitraum, darin er seinen Kreis muß rennen:
Wie Mars ihn rennt in dreimal zwanzig Jahren.
Also, seit in mir seinen Stern, den klaren,
Cupido wälzt, sah ich ein Jahr entschweben,
Das länger scheint, als es zusammen waren
All' jene vierzig, so durchlief mein Leben.
Drum, nach der Liebe Rechenbuch, ergeben
Sich vierzig Jahre für Cupido's Runde,
Die ich verbracht in langem Schmachten eben —
So länger nur, je tiefer meine Wunde.
Doch nächstes Jahr, Stern meiner Liebe, jage
Du kürzere Bahn — sonst kürze meine Tage!

* Meed, Lohn. — „Ich wil aber miete." Walther von der Vogelweide.

6.

Nach langen Stürmen, wüst und grauenbar,
So ich vor diesem mühevoll bestand
In Todesfurcht und schreckender Gefahr,
Die hoch und tief mein thöricht Schiff berannt:
Entdeck' ich endlich den glücksel'gen Strand,
Der bald sich, hoff' ich, über mir erhebt!
Schön aus der Ferne scheint, voll scheint das Land
Von allem Theuern, Guten, was da lebt.
Beglückt, beglückt, wer endlich doch erstrebt
Die freud'ge Sicherheit so süßer Rast!
So groß die kleinste Lust hier — sie begräbt
Erinn'rung aller früheren Pein und Last.
Nichts aller Kummer, seh' ich dieses an;
Kurz aller Schmerz, der ewig Heil gewann!

7.

Gleichwie nach müder Jagd ein Weidgeselle,
Seh'nd wie sein Wild sich flüchtig fortgemacht,
Zu ruhn sich setzt an eine schattige Stelle,
(Die Meute keucht, um ihren Raub gebracht):
Also, nach langer und vergebner Jagd,
Als ich ganz matt schon ihr gewandt den Rücken,
Kehrte mein Reh denselben Weg, bedacht
Zum nächsten Bache dürstend sich zu bücken.
Allda, beschauend mich mit mildern Blicken,
Entfloh es nicht, nein, hielt mir furchtlos Stand,
Gab sich, halb zitternd noch, aus freien Stücken
In meine Hand, und litt, daß ich es band.
Wie seltsam, dacht' ich: solch ein schreckhaft Thier,
Und läuft von selbst nun in die Stricke mir!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

8.

Der alten Welt ruhmreiche Krieger pflegten
Stattlicher Art Siegsmäler zu erheben,
Darin sie das Gedächtniß niederlegten
Von ihrer Großthat, ihrem tapfern Streben.
Welch Siegsmal denn am besten bau' ich eben,
Darin ich feire, wie es mir gelungen,
Daß aller Schönheit Preis, lieblich umgeben
Von Ehre, Liebe, Keuschheit, ich bezwungen?
Hier dieses Lied, der Ewigkeit gesungen,
Sei meines Sieges ein unsterblich Zeichen;
Es hab' ihr Lob der Nachwelt zugeklungen,
Die wundernd ehrt solch Wunder ohne Gleichen:
Nun mein Gewinn und meine stolze Beute,
Erjagt zuletzt nach Müh' und langem Streite.

9.

Froh seh' ich, wie, in deiner Schilderei,
Dich selbst der Biene du vergleichst, der bangen;
Und mich der Spinne, lauernd nahebei
Im Hinterhalt, sie unversehns zu fangen:
So unterwarf dich liebendem Verlangen
Ein theurer Feind, so fing dich seine List,
Deß enge Bande dich so fest umschlangen,
Daß nimmer nunmehr du zu lösen bist.
Doch wie dein Werk künstlich umwoben ist
Mit duft'ger Wildrose', blüh'nden Waldeswinden:
So deinen Kerker auch, zur rechten Frist,
Im Kranz von Wonnen wirst du süß erfinden.
Und Alle seh'n es: ew'ger Friede eint
Hinfort die sanfte Bien' und ihren Feind.

10.

Einst ihren Namen schrieb ich auf den Strand:
Die Woge kam, und wusch die Stelle rein;
Stracks schrieb ich ihn mit einer zweiten Hand:
Da brach die Fluth auf meine Müh' herein.
Thor, sprach sie, der Unsterblichkeit verleih'n
Dem will, was sterblich ist, und bald verblüht!
Wie dies Vergeh'n, so werd' ich selber sein:
So schwind' auch ich, von Wellen übersprüht!
Nicht so, rief ich, laß Schlecht'res im Gebiet
Des Staubes welken! du sollst glorreich bleiben!
Verew'gen deine Tugend soll mein Lied,
Und an die Himmel deinen Namen schreiben,
Wo, wenn der Tod die ganze Welt begräbt,
Allzeit von neuem unsre Liebe lebt!

11.

Nach meinem langen Zug durch Feenland,
Dem ich sechs Bücher bis heran geweiht,
O, laßt mich rasten jetzt, halb abgespannt,
Und Athem holen eine kurze Zeit.
Dann, wie ein Roß, los seiner Müdigkeit,
Brech' ich auf's neu aus meines Kerkers Stäben,
Zu jenem zweiten Werke stark bereit
Mit schuld'gem Fleiß und muthigem Bestreben.
Indeß laßt scherzend meine Muse schweben
Im Hag, und singen meiner Liebsten Preis,
Die, schau' ich an ihr hold Gesicht, zu heben
Auf höhere Gipfel meine Seele weiß.
Gering doch sei ihr Lob! der Dienerin
Geziemend so der Feenkönigin!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

12.

Schön ist mein Lieb, wenn ihr schön golden Haar,
Vom losen Wind ihr fluthen seht in Pracht;
Schön, wenn die Rose schmückt ihr Wangenpaar,
Und Liebesfeu'r ihr Auge funkeln macht;
Schön, wenn die Brust sie, wie voll seltner Fracht
Ein reich beladen Schiff, den Blicken gibt;
Schön, wenn die Wolke sie von dannen lacht
Des Stolzes, der ihr süßes Licht oft trübt:
Am schönsten doch, wenn sie den Riegel schiebt
Vom Thor alsdann aus Perlen und Rubinen,
Durch das ihr Wort weise zu wandern liebt,
Dem holden Geist als Bote so zu dienen.
Aufstaunt Natur bei jenen andern Schätzen,
Doch dieser muß das Herz in Staunen setzen.

William Drummond, of Hawthornden.

(1585—1649.)

1.

Ich weiß, daß Alles unter'm Mond vergeht,
Und daß, was Sterbliche hervorgebracht,
Der Zeiten Umschwung wieder stürzt in Nacht,
Daß vor dem Schönsten auch das Ende steht;

Daß alles Lieblichsten, was der Poet
Mit Geistesmüh', zu theuren Kaufs, erdacht,
Die Welt, als eitler Töne, kaum hat Acht;
Daß leichter nichts als nicht'ger Ruhm verweht.

Ich weiß, die Schönheit gleicht der Purpurblüthe,
Die oft Ein Tag entstehn läßt und verblühen;
Weiß, Liebe stört der Seele Harmonieen,
Da die Vernunft beherrscht wird vom Gemüthe!
Wohl weiß ich dies, doch rührt es mich mit nichten,
Und immer lieben werd' ich, ach! und dichten!

2.

Dreimal beglückt, wer, fern der lauten Welt,
Sein eigen lebt in einem schattigen Hain;
Wer, ob auch einsam, dennoch nicht allein
Mit jener ew'gen Liebe Zwiesprach hält!

O, süßer ist der Vögel Klagereih'n,
Der Turtelwittwe Schluchzen im Gewäld,
Als dort am Thron die glatten Flüsterei'n,
Da, Uebles billigend, Gutes man entstellt!

O, wie viel süßer Zephyrs heilsam Weh'n
Und neugeborner Blumen Düftesold,
Als eitler Ehre Beifall und Sichbläh'n!
Wie süßer Stromesfluth, als Gift in Gold!
Die Welt ist voll von Schrecken, Unruh', Leiden.
Harmlose Waldnacht nur hat wahre Freuden!

Pierre de Ronsard.

An einen Weißdorn.

Schöner Weißdorn, frisch von Grün,
Recht im Blühn
Hier am Flußgestad, dem blanken,
Bis zur Wurzel hüllt dich ein
Wilder Wein
Um und um mit seinen Ranken.

Muth'ger Aemsenlager zwei,
Reih' an Reih',
Wimmeln unter dir im Grünen;
Und dein Stamm, der hohle Trumm,
Voll Gesumm,
Ist ein Aufenthalt der Bienen.

Nachtigall, der Vogel fein,
Stellt sich ein
Alle Jahr' in deinen Zweigen;
Wohnt bei dir mit seiner Sie,
Spät und früh
Seine Lieb' ihr zu bezeigen.

Hoch in deiner Krone fest
Schwebt ihr Nest,
Klug aus Seid' und Woll' geknüpfet,
Drin (wie bald mein süßer Raub!)
Unter'm Laub
Ihre Brut dem Ei entschlüpfet.

Lebe denn, mein Weißdorn du,
Immerzu,
Leb' und laß von keinen Wettern,
Laß von keinem Donnerkeil,
Keinem Beil,
Keiner Zeit dich je zerschmettern!